



Berichte zur Stadtentwicklung

B1/2002

***Stadtteilentwicklungsplanung Mitte und Süd
Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen***



Stadt
Ludwigshafen
am Rhein



Stadtteilentwicklungsplanung Mitte und Süd

Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen

STADT LUDWIGSHAFEN AM RHEIN

Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

Postfach 21 12 25

67012 Ludwigshafen

Tel. 0621/5 04-20 72 und Fax –34 53

e-mail: renate.dohmen-burk@ludwigshafen.de

<http://www.ludwigshafen.de>

INHALT

	Seite
Vorbemerkung	1
1 Bevölkerungsentwicklung	3
2 Kinder und Jugendliche	7
2.1 Junge Bevölkerung	7
2.2 Infrastruktur für Kinder und Jugendliche	9
2.2.1 Schule	9
2.2.2 Tagesbetreuung von Kindern	11
2.2.3 Kinder- und Jugendfreizeitstätten	12
2.2.4 Spielflächen	12
3 Senioren und Seniorinnen	14
4 Arbeitslosigkeit	16
5 Sozialhilfe	17
6 Wohnungssituation	21
7 Soziale Stadt und Urban II	26
8 Fazit	32

ANHANG

1 Bevölkerungsentwicklung	36
2 Kinder und Jugendliche	38
3 Senioren und Seniorinnen	38
4 Arbeitslosigkeit	39
5 Sozialhilfe	39
6 Wohnungssituation	42
7 Die Stadtteile Mitte und Süd im Überblick	46

VORBEMERKUNG

Das Bild einer Stadt wird maßgeblich durch die Innenstadt und zentrumsnahe Lagen geprägt. Abgesehen davon, dass ein ansprechendes Zentrum für das Image bei der eigenen Bevölkerung wie bei auswärtigen Besuchern von herausragender Bedeutung ist, erfüllt die Innenstadt in vielen Bereichen wichtige Funktionen für die gesamte Kommune. So bestehen besondere Erwartungen an Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomie, kulturelle Einrichtungen und Freizeitangebote. In der Diskussion um die Zukunftsfähigkeit der Städte konzentriert sich die Aufmerksamkeit häufig auf die Entwicklung des Einzelhandels, der in Ludwigshafen wie in vielen anderen Großstädten durch Neuansiedlungen auf der grünen Wiese unter Druck gerät. Ein ebenfalls bundesweit zu beobachtender Trend bezieht sich auf Umschichtungen in der Bevölkerungsstruktur. In den Innenstädten konzentrieren sich zunehmend wirtschaftlich schwache Gruppen. Dabei spielen Wohnungsangebot und Wohnumfeld eine zentrale Rolle. Vor allem in den Quartieren, die einen überalterten Wohnungsbestand und ein wenig ansprechendes Umfeld aufweisen, wandern leistungsstärkere Bevölkerungsschichten ab. In Ludwigshafen zeichnet sich eine solche Entwicklung nicht nur für den Stadtteil Mitte, sondern zum Teil auch für den benachbarten Stadtteil Süd ab.¹

Aufgrund der beschriebenen Zusammenhänge liegt der Schwerpunkt des vorliegenden Berichts in den Bereichen Soziales und Wohnen. Kennzahlen zur Sozialstruktur sind hierbei u.a. die Altersverteilung in der Bevölkerung, der Ausländeranteil, die Arbeitslosenquote und die Sozialhilfedichte. Die Wohnqualität lässt sich u.a. an der Verteilung der Baualtersgruppen, bezogen auf den gesamten Wohnungsbestand, an der sanitären Ausstattung und dem Anteil der modernisierten Wohnungen sowie der durchschnittlichen Wohnfläche pro Einwohner ablesen. Ausgehend von einer Beschreibung des Ist-Zustands wird unter diesem Aspekt besonders auf Maßnahmen eingegangen, die negativen Trends entgegenwirken können. So beteiligt sich die Stadt Ludwigshafen an den Bund-Länder- bzw. EU-Programmen "Soziale Stadt" und "Urban II". Für das Projekt "Soziale Stadt" wurden in Ludwigshafen insgesamt vier Quartiere ausgewählt, zu denen auch das Westend im Stadtteil Mitte gehört. Darüber hinaus hat sich Ludwigshafen in einer Gemeinschaftsinitiative zusammen mit der Stadt Mannheim erfolgreich um eine Förderung im Rahmen des Programms "Urban II" beworben. Für Ludwigshafen wurden dabei der gesamte Stadtteil Mitte sowie Teile von Süd (der Bereich zwischen Bleichstraße und Luitpoldhafen, der im Westen von der Wittelsbachstraße, im Osten vom Rheinufer begrenzt wird) als Programmgebiet ausgewiesen.

In diesem Zusammenhang muss hervorgehoben werden, dass weder der Stadtteil Mitte noch der Stadtteil Süd ein einheitliches Bild liefert. In beiden Stadtteilen finden sich neben Quartieren mit überaltertem Wohnungsbestand und hohem Anteil von sozial ausgegrenzten Bevölkerungsgruppen Viertel mit höherwertigen Wohnlagen. Unter Wohnungssuchenden gehört der Stadtteil Süd zu den begehrtesten Adressen. Zusammen mit Mundenheim, Gartenstadt, Maudach und Oggersheim rangierte Süd unter den Haushalten, die sich im Jahr 2001 bei der GAG um eine Wohnung bewarben, an erster Stelle.² Besonders durch die Flussnähe besitzt die südliche Innenstadt hervorragende Entwicklungspotenziale, die mit dem geplanten großflächigen Entwicklungsprojekt "Rheinufer Süd" zur Geltung gebracht werden. Die Attraktivität des Planungsgebiets ergibt sich dabei vor allem aus der geplanten Kombination von Wohnen, Arbeiten und Freizeit. So bietet das Rheinufer Süd für anspruchsvollen Wohnungsbau wie für Unternehmensansiedlungen ein optimales Umfeld. Gleichzeitig sind von den mit der Neubebauung in Gang gesetzten Prozessen Impulse mit positiver Ausstrahlung auf die gesamte City zu erwarten.

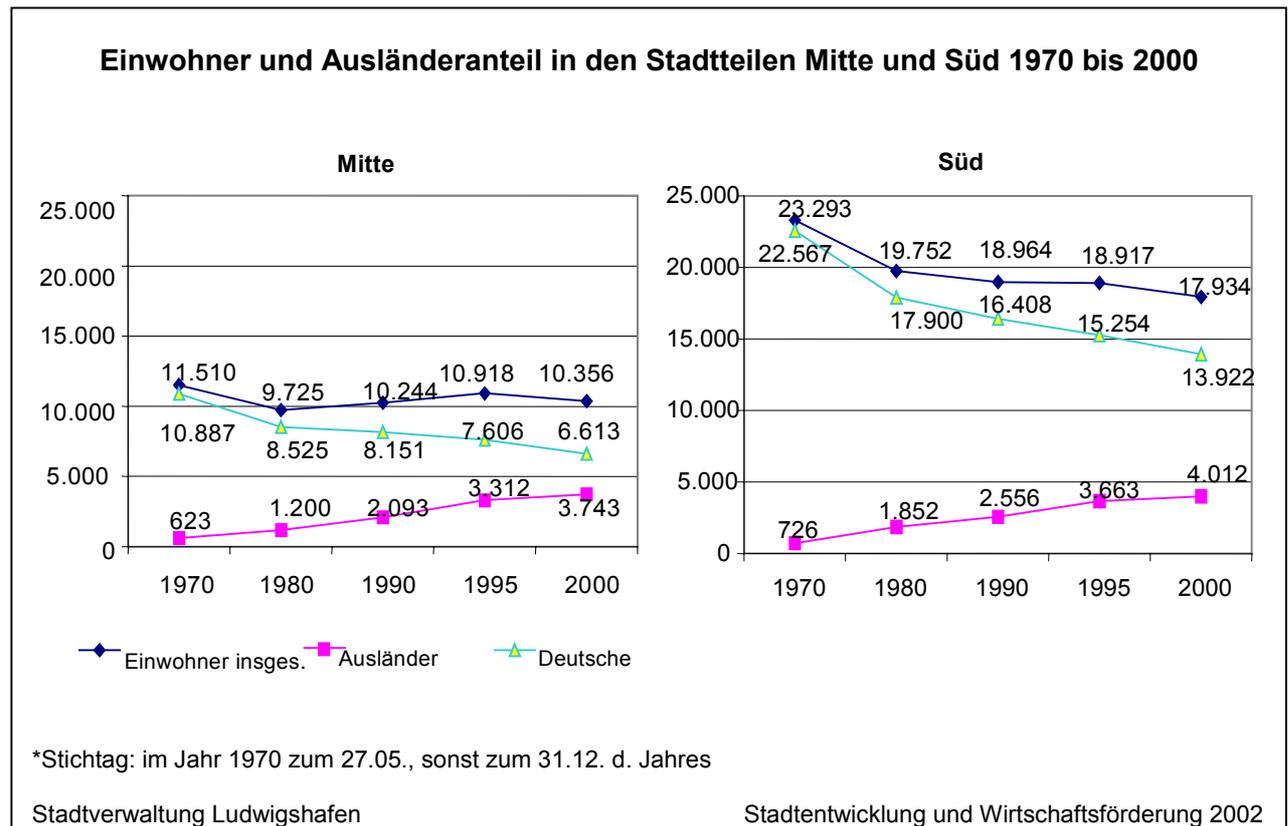
¹ Zur nördlichen Innenstadt liegt in der Schriftenreihe "Berichte zur Stadtentwicklung" bereits der Bericht "Bevölkerungs- und Sozialstruktur in den Stadtteilen Nord-Hemshof und West" (Heft B2/2001) vor.

² Im Jahr 2001 entfielen rund 48 % aller von der GAG registrierten Bewerbungen auf die südlichen Stadtteile. Gegenüber dem Vorjahr (rd. 38 %) bedeutet das eine beträchtliche Steigerung, die von der wachsenden Anziehungskraft der betreffenden Wohngebiete zeugt.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird auf die angedeuteten Unterschiede innerhalb der einzelnen Stadtteile nicht immer im Detail eingegangen. Statt dessen wird auf das Kapitel "Soziale Stadt und Urban II" verwiesen. Im Hinblick auf das Förderprogramm "Soziale Stadt" wird hier anhand der wichtigsten Kennzahlen das Westend der City gegenübergestellt. Im Zusammenhang mit "Urban II" werden ebenfalls die entsprechenden Daten für das Programmgebiet ausgewiesen. Eine detaillierte Aufschlüsselung erlaubt es hierbei, einzelne Teile des Programmgebiets (Stadtteil Mitte und den betreffenden Teil des Stadtteils Süd) untereinander zu vergleichen und gleichzeitig einen Bezug zu den nicht in das Förderprogramm aufgenommenen Bezirken der südlichen Innenstadt herzustellen.

1 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Die Zahl der Einwohner ist im Stadtteil Mitte ebenso wie im Stadtteil Süd rückläufig. Während es sich dabei in Süd jedoch um eine bereits seit Jahrzehnten zu beobachtende Tendenz handelt, ist die Entwicklung im Stadtteil Mitte durch stärkere Schwankungen gekennzeichnet. Betrachtet man den Zeitraum seit 1975, sank die Einwohnerzahl in Süd von 23.293 Einwohnern auf 17.934 Einwohner Ende 2000. Im Stadtteil Mitte ging die Einwohnerzahl im selben Zeitraum von 11.510 auf 10.356 zurück. Dazwischen lag jedoch in diesem Fall eine Erholungsphase mit einem vorübergehenden Anstieg in der Zeit zwischen 1980 und 1995.

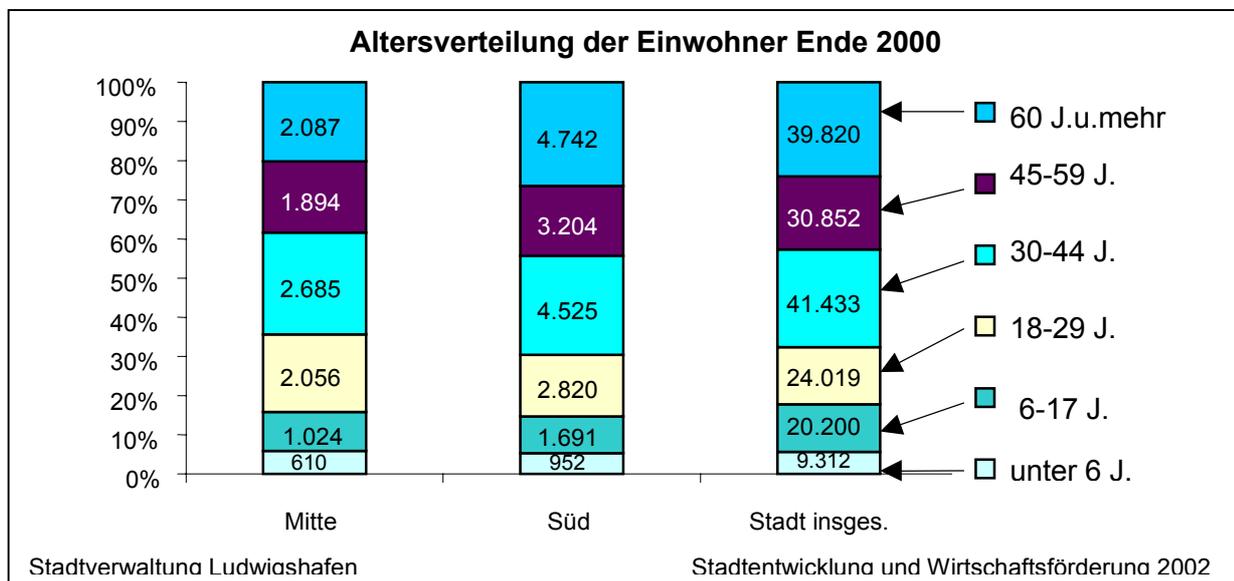


Von der Altersstruktur her sind beide Stadtteile durch einen unterdurchschnittlichen Anteil von Kindern und Jugendlichen gekennzeichnet. Im Stadtteil Mitte sind 15,8 %, im Stadtteil Süd 14,7 % der Einwohner jünger als 18 Jahre. Stadtweit gehören dagegen 17,8 % zu dieser Altersgruppe.

Für den Stadtteil Mitte überrascht dieser Befund auf den ersten Blick, wenn man bedenkt, dass der Anteil der Familien mit Kindern in der hier besonders stark vertretenen ausländischen Bevölkerung höher ist als in der deutschen Vergleichsgruppe. Der scheinbare Widerspruch löst sich, wenn man die City und das Westend getrennt voneinander betrachtet. Im Westend ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen ebenso wie der Ausländeranteil erheblich höher als in der City. Während im Westend 18,8 % der Einwohner jünger als 18 Jahre sind, gehören in der City nur 13,9 % zu dieser Altersgruppe. Gleichzeitig liegt der Ausländeranteil im Westend bei 40,0 %, in der City dagegen bei 33,7 %. Das Lebensumfeld in Innenstädten entspricht vielfach nicht den Bedürfnissen von Kindern. Hierbei spielen u.a. Faktoren wie knapp bemessene Frei- und Spielflächen sowie die Verkehrsbelastung eine Rolle. Dazu kommt, dass im gesamten Stadtteil Mitte Ein- und Zweizimmerwohnungen überwiegen (vgl. Punkt 6 "Wohnungssituation"), die für Familien mit Kindern nicht geeignet sind. Bisher sind es in erster Linie die deutschen Einwohner, die daraus die Konsequenzen ziehen und nach der Geburt eines Kindes in andere

Stadtteile bzw. ins Umland streben. Deshalb ist die City mit dem im Vergleich zum Westend niedrigeren Ausländeranteil von diesem Trend stärker betroffen.

Im Stadtteil Süd ist der relativ geringe Anteil von Kindern und Jugendlichen u.a. im Zusammenhang damit zu sehen, dass hier besonders viele Senioren und Seniorinnen leben. 26,4 % (stadtweit: 24,0 %) der Einwohner im Stadtteil Süd sind 60 Jahre und älter. Im Stadtteil Mitte gilt das dagegen nur für 20,2 % der Einwohner. Der Ausländeranteil scheint dagegen im Stadtteil Süd für die Altersstruktur, zumindest was die jüngeren Altersgruppen betrifft, keinen derart großen Einfluss wie in Mitte zu haben. Während der Ausländeranteil in dem Bereich des Stadtteils, der zum Programmgebiet von "Urban II" gehört, mit 29,8 % erheblich über der Quote liegt, die sich für die übrigen Bezirke in Süd errechnet (18,7 %), unterscheidet sich der Anteil der Kinder und Jugendlichen nur geringfügig (15,3 % im Programmgebiet Süd gegenüber 14,5 % in den übrigen Bezirken). Es kann jedoch festgehalten werden, dass der Stadtteil Mitte durch die mittleren Altersgruppen, der Stadtteil Süd dagegen durch ältere Menschen geprägt ist.



Für den Stadtteil Mitte kommt eine weitere Besonderheit hinzu. Hier findet sich bei den Dreißig- bis unter Sechzigjährigen ein eklatantes Missverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Einwohnern. Auf 2.614 Männer kommen lediglich 1.965 Frauen. Der Frauenanteil in dieser Al-

Einwohner nach Altersgruppen und Geschlecht Ende 2000

Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren	Mitte		Süd		Stadt insgesamt	
	männlich	weiblich	männlich	weiblich	männlich	weiblich
0-18 J.	849	785	1.311	1.332	15.086	14.426
18-30 J.	988	1.068	1.395	1.425	11.894	12.125
30-45 J.	1.582	1.103	2.495	2.030	21.954	19.479
45-60 J.	1.032	862	1.611	1.593	15.668	15.184
60 J. u. älter	872	1.215	1.881	2.861	16.869	22.951

Stadtverwaltung Ludwigschafen Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung 2001

tersgruppe liegt damit bei nur 42,9 % (stadtweit, bezogen auf die betreffende Altersgruppe: 48%). Über Faktoren, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen, lässt sich nur spekulieren. Zwar ist aufgrund der bereits erwähnten Struktur des Wohnungsbestands ein hoher Anteil von alleinstehenden Personen zu erwarten. Allerdings ist damit noch nicht erklärt, warum unter den Singles Männer stärker als Frauen vertreten sind.

Ende des Jahres 2000 besaßen im Stadtteil Mitte 3.743 Einwohner nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Das entspricht 36,1 % aller Einwohner. Damit lag der Ausländeranteil weit über dem Durchschnittswert für die gesamte Stadt (19,9 %). Übertroffen wird dieser Prozentsatz im Stadtgebiet nur noch vom Stadtteil Nord-Hemshof. In Süd lag der Ausländeranteil zum selben Zeitpunkt bei 22,4 %. Hier lebten 4.012 Einwohner ohne deutschen Pass. Auf Unterschiede innerhalb der beiden Stadtteile wurde bereits im Zusammenhang mit der Altersstruktur hingewiesen.

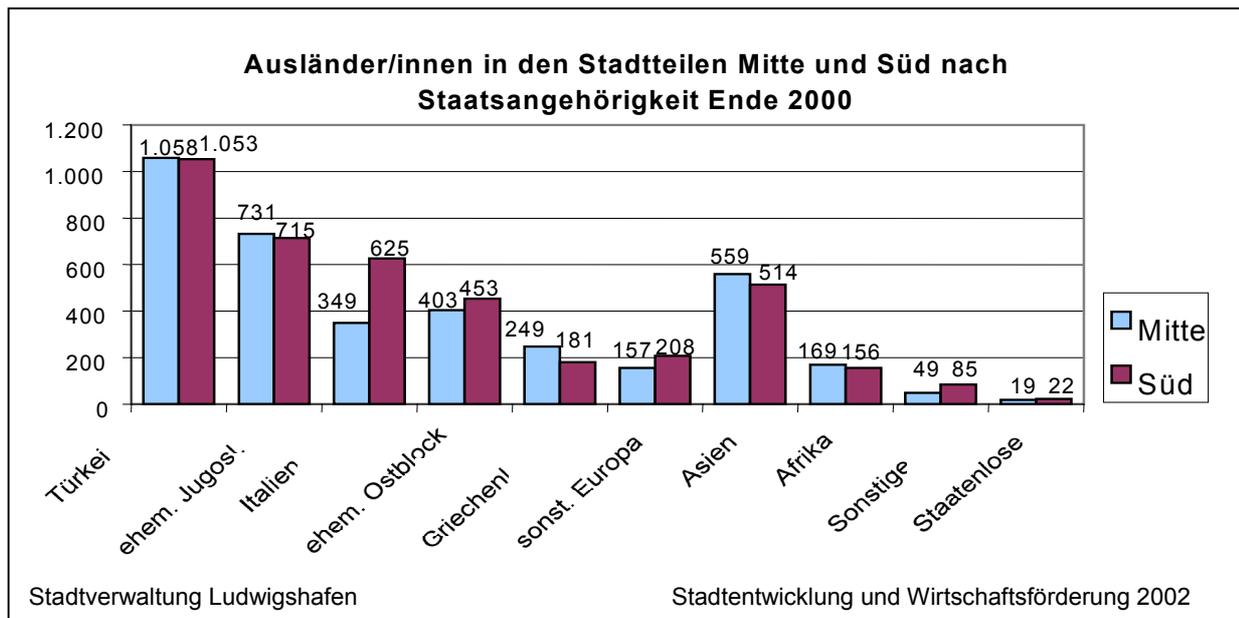
Betrachtet man die Entwicklung der letzten Jahre, fällt vor allem der starke Zuwachs auf, der zwischen 1990 und 1995 unter den ausländischen Einwohnern im Stadtteil Mitte zu verzeichnen war. In diesem Zeitraum erhöhte sich die Zahl der Ausländer und Ausländerinnen von 2.093 auf 3.312 Personen. Das bedeutet eine Zunahme um 58,2 %. Allerdings war auch im Stadtteil Süd eine relativ starke Steigerung von 43,3 % zu verzeichnen. Stadtweit fiel der Anstieg mit 29,1 % weitaus moderater aus. Die hohen Steigerungsraten in den Stadtteilen Mitte und Süd fallen zeitlich mit der starken Zuwanderung von Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem Gebiet der ehemaligen Republik Jugoslawien zusammen. Allerdings ist in beiden Stadtteilen die Zahl der türkischen Staatsangehörigen im vergangenen Jahrzehnt ebenfalls überproportional gewachsen, so dass hier offensichtlich mehrere Faktoren eine Rolle gespielt haben. Festzuhalten bleibt, dass Zuwanderungswellen sich nicht gleichmäßig über das gesamte Stadtgebiet verteilen. So liegt es nahe anzunehmen, dass Neuankömmlinge Stadtteile bevorzugen, in denen bereits viele Landsleute - möglicherweise sogar Verwandte oder Bekannte - wohnen.

Die Bevölkerungsentwicklung wird nicht nur durch das Verhältnis zwischen Geburten und Sterbefällen, sondern auch durch Wanderungsbewegungen beeinflusst. Bezogen auf das Jahr 2000 ergibt die Bilanz aus Umzügen innerhalb der Stadt sowie Nah- und Fernwanderungen für die Stadtteile Mitte und Süd einen negativen Saldo, der allerdings im Stadtteil Mitte stärker ausgeprägt ist. Die wanderungsbedingten Einwohnerverluste summierten sich hier auf 143 Personen, während im Stadtteil Süd ein Minus von 72 Personen zu verzeichnen war.

Wanderungen im Stadtteil Mitte nach Herkunfts- und Zielgebieten 2000										
Nationalität	Wanderungen insgesamt		Davon							
			Umzüge innerhalb der Stadt		Nahwanderungen gegenüber RNR		Fernwanderungen gegenüber			
	Zuzüge u. Umzüge (+)	Weg- u. Umzüge (-)	Zuzüge	Wegzüge	Zuzüge	Wegzüge	Übrig. Deutschland		Ausland	
Deutsche	985	1.127	455	581	212	280	253	190	65	76
Ausländer	1.204	1.205	570	556	124	131	147	90	363	428
Insges.	2.189	2.332	1.025	1.137	336	411	400	280	428	504
Stadtverwaltung Ludwigshafen						Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung 2002				

Wanderungen im Stadtteil Süd nach Herkunfts- und Zielgebieten 2000											
Nationalität	Wanderungen insgesamt		Davon								
			Umzüge innerhalb der Stadt		Nahwanderungen gegenüber RNR		Fernwanderungen gegenüber				
	Zuzüge u. Umzüge (+)	Weg- u. Umzüge (-)	Zuzüge	Wegzüge	Zuzüge	Wegzüge	Übrig. Deutschland		Ausland		
								Zuzüge	Wegzüge	Zuzüge	Wegzüge
Deutsche	1.515	1.664	857	923	313	445	287	231	58	65	
Ausländer	1.197	1.120	560	534	139	106	131	79	367	401	
Insges.	2.712	2.784	1.417	1.457	452	551	418	310	425	466	
Stadtverwaltung Ludwigshafen						Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung 2002					

Die größten Teilgruppen in der ausländischen Bevölkerung bilden in beiden Stadtteilen Mitbürger und Mitbürgerinnen aus der Türkei. An zweiter Stelle stehen die Nachfolgestaaten der ehemaligen Republik Jugoslawien. Im Stadtteil Süd sind zudem italienische Staatsangehörige relativ stark vertreten.



Zusammenfassend lässt sich die Bevölkerungsstruktur in den beiden Stadtteilen Mitte und Süd wie folgt charakterisieren:

Stadtteil Mitte

- rückläufige Einwohnerzahlen
- weit überdurchschnittlicher Ausländeranteil (36,1 %)
- unterdurchschnittlicher Anteil von Kindern und Jugendlichen, aber auch von älteren Menschen
- Frauen in den mittleren Altersgruppen (30 bis unter 60 Jahre) stark unterrepräsentiert

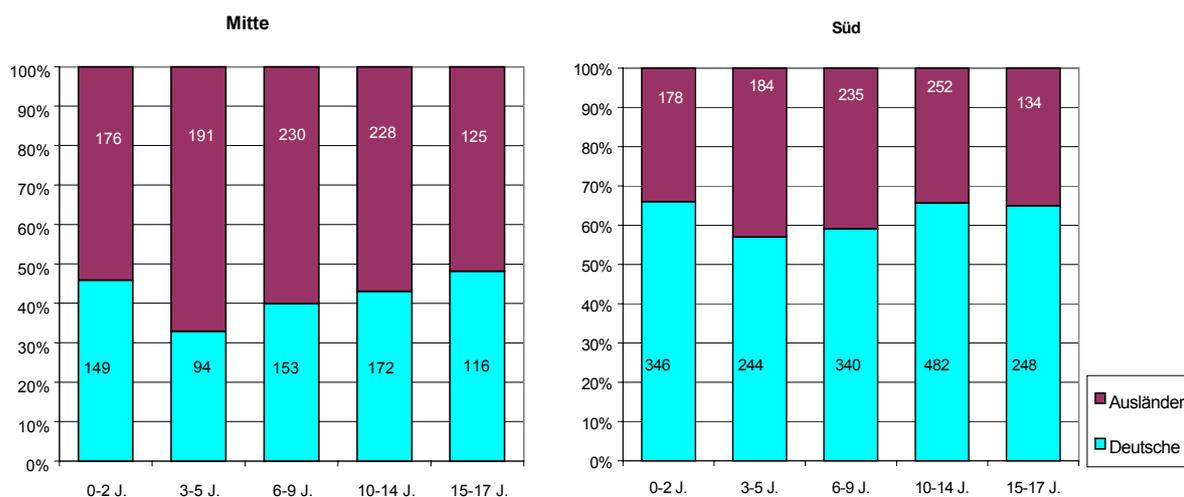
Stadtteil Süd

- rückläufige Einwohnerzahlen
- leicht überdurchschnittlicher Ausländeranteil (22,4 %)
- unterdurchschnittlicher Anteil von Kindern und Jugendlichen bei hohem Anteil von älteren Menschen

2 KINDER UND JUGENDLICHE**2.1 Junge Bevölkerung**

Ende 2000 lebten im Stadtteil Mitte 1.634 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Im Stadtteil Süd waren zum gleichen Zeitpunkt 2.643 Einwohner jünger als 18 Jahre.

Im Vergleich zu dem für die gesamte Bevölkerung errechneten Durchschnittswert liegt der Ausländeranteil bei den Kindern und Jugendlichen erheblich höher. Das gilt besonders für Mitte. Hier besaßen 950 Kinder und Jugendliche nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Das sind 58,1 % aller Kinder und Jugendlichen in diesem Stadtteil. In Süd betrug der betreffende Anteil bei 983 ausländischen Kindern und Jugendlichen 37,2 % (stadtweit: 28,7 %). Schlüsselte man die Einwohner unter 18 Jahren weiter nach Altersstufen auf, ergeben sich für das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern beachtliche Schwankungen. Im Stadtteil Mitte liegt der Ausländeranteil z.B. bei den Drei- bis Fünfjährigen bei 67,0 %, während er für die Altersgruppe unter drei Jahren nur 54,2 % beträgt. Daraus kann man aber nicht ohne weiteres schließen, dass die Geburtenzahlen in der ausländischen Bevölkerung in den vergangenen Jahren gesunken sind. So kann der hohe Anteil ausländischer Kinder bei den Drei- bis Fünfjährigen hauptsächlich auf den Fortzug von deutschen Familien zurückgeführt werden. Weil der Umzug häufig nicht sofort nach der Geburt eines Kindes, sondern erst mit einer Verzögerung von einigen Jahren realisiert wird, sind die Auswirkungen in dieser Altersgruppe besonders deutlich.

Deutsche und ausländische Kinder und Jugendliche nach Altersgruppen Ende 2000

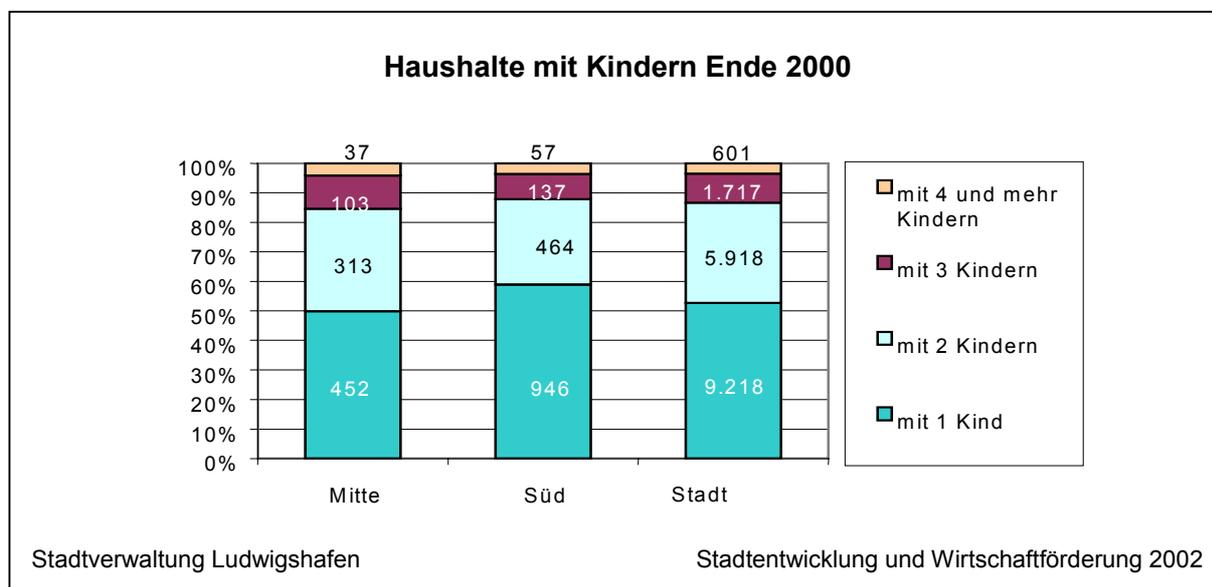
Stadtverwaltung Ludwigshafen

Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung 2002

Insgesamt gab es Ende 2000 im Stadtteil Mitte 905 und im Stadtteil Süd 1.604 Haushalte mit Kindern. Das heißt, dass nur in rund jedem sechsten Haushalt überhaupt Kinder lebten, während stadtweit ca. jeder vierte Haushalt minderjährige Haushaltsmitglieder aufweist.

Erwartungsgemäß ist die ausländische Bevölkerungsgruppe bei den Haushalten mit Kindern überrepräsentiert. Das gilt besonders für den Stadtteil Mitte. Bei einem Ausländeranteil von 36,1 % in der gesamten Bevölkerung entfallen 57 % aller Haushalte mit Kindern auf diese Bevölkerungsgruppe. In Süd ist die ausländische Bevölkerung unter den Haushalten mit Kindern mit einem Anteil von 35,2 % vertreten, in der gesamten Bevölkerung dagegen nur mit 22,4 %.

Wie im gesamten Stadtgebiet bildeten in beiden Stadtteilen Haushalte mit einem Kind die größte Gruppe. Dennoch finden sich zwischen beiden Stadtteilen erhebliche Unterschiede. Während in Mitte in rund der Hälfte aller Haushalte mit Kindern zwei und mehr Minderjährige lebten (50,1%), lag der entsprechende Anteil in Süd nur bei 41 %. Wie schon angesprochen, tragen im Stadtteil Mitte hauptsächlich die hier überproportional vertretenen Ausländer zu einer stärkeren Verbreitung größerer Familien bei. Während in Mitte nur 37,8 % der deutschen Haushalte, in denen Minderjährige leben, mehr als ein Kind haben, gilt das in der ausländischen Bevölkerungsgruppe für 59,3 %. In Süd ist der Anteil der Haushalte mit zwei und mehr Kindern sowohl bei den Deutschen (33,3 %) wie bei den Ausländern (55,2 %) geringer.



Mitte und Süd gehören zu den Stadtteilen mit dem höchsten Anteil von Alleinerziehenden, wenn man die Haushalte mit Kindern als Bezugsgröße zu Grunde legt. Insgesamt wohnten im Stadtteil Mitte 245 und im Stadtteil Süd 452 Alleinerziehende. Während im gesamten Stadtgebiet 23,3 % aller Haushalte mit Kindern auf Alleinerziehende entfielen, gehörten in Mitte 27,1 % und in Süd 28,2 % zu dieser Kategorie. Nur in West lag dieser Prozentsatz mit 33,1 % noch höher. In der deutschen Bevölkerungsgruppe wird in den beiden Stadtteilen sogar mehr als jeder dritte Haushalt mit Kindern von einer alleinerziehenden Person geführt. In Süd betrug der betreffende Anteil 35,0 %, in Mitte 40,9 %. Hierbei muss man allerdings berücksichtigen, dass in beiden Stadtteilen Haushalte mit Kindern im Vergleich zur Gesamtstadt erheblich unterrepräsentiert sind.

2.2 Infrastruktur für Kinder und Jugendliche

2.2.1 Schule (Stand Schuljahr 00/01)

In den beiden Stadtteilen Mitte und Süd befinden sich vergleichsweise viele Schulen, da nicht nur der wohnquartierorientierte Bedarf abgedeckt wird, sondern auch zentrale für die Gesamtstadt und Region wichtige Einrichtungen hier ihren Standort haben. Im Grundschulbereich zeichnet sich das Berichtsgebiet durch eine Besonderheit aus: An allen vier Grundschulstandorten gibt es Tagesstätten zur Schulkinderbetreuung (mehr dazu im Abschnitt Tagesbetreuung von Kindern). Generell ist bei den Schulstandorten und Einzugsbereichen darauf hinzuweisen, dass der Besuch von Grund-, Haupt- und Sonderschulen anhand fester Schulbezirke geregelt ist, bei Realschule, Gymnasium und Gesamtschule hingegen prinzipiell (d.h. soweit Kapazitäten frei sind) freie Schulwahl herrscht.

Stadtteil Mitte

Grundschule für den gesamten Stadtteil ist die Erich Kästner-Schule mit 375 Schülerinnen und Schülern [nachfolgend nur noch Schüler genannt] in 18 Klassen. 67 von 100 Schülern besitzen eine ausländische Staatsangehörigkeit, was die Heterogenität der jungen Bevölkerung widerspiegelt. Im Schulgebäude sind außer der Grundschule noch ein Hort und eine Dependence der Berufsbildenden Schule Wirtschaft II untergebracht, so dass die Raumkapazitäten regelmäßig voll ausgelastet sind. Von 100 Kindern wechseln nach dem Grundschulbesuch (im Durchschnitt der letzten 5 Jahre) 46 auf die Hauptschule, 24 auf eine Realschule, 26 in ein Gymnasium und 4 auf eine integrierte Gesamtschule. Damit liegt die Übertrittsquote auf das Gymnasium unter dem Stadtdurchschnitt von 30 %.

Der Hauptschulbesuch der Schüler aus dem Stadtteil Mitte erfolgt an der Wittelsbachschule in Süd, die zuständige Schule mit dem Förderschwerpunkt Lernen hat ihren Sitz in der Schillerschule Mundenheim. Die Versorgung geistig und körperlich behinderter Kinder erfolgt in Ludwigshafen zentral an den beiden Schulen mit dem Förderschwerpunkt ganzheitliche bzw. motorische Entwicklung in Oggersheim. Dort ist auch die Integrierte Gesamtschule Ernst-Bloch beheimatet. Eine weitere IGS wird seit dem Schuljahr 01/02 am Standort Hans Loschky-Schule in der Gartenstadt aufgebaut. Die nächstgelegenen Realschulen sind die Karolina-Burger-Realschule im Norden von Mundenheim, die Anne-Frank-Realschule in West und die Kopernikus-Realschule in Friesenheim, wobei die letztgenannte von Schülern aus Mitte nur schwach frequentiert wird.

Das im Stadtzentrum liegende Carl-Bosch-Gymnasium mit seinen 809 Schülern in 32 Klassen ist für die Kinder aus dem Stadtteil mit Abstand die erste Adresse, obwohl in den umliegenden Stadtteilen noch vier weitere Gymnasien vergleichsweise gut erreichbar sind. Auf die Gesamtschülerschaft des Carl-Bosch-Gymnasiums umgerechnet, kommt jedoch nur etwa jeder achte Schüler aus Mitte.

Die Berufsbildende Schule Wirtschaft II wird von 1.516 jungen Menschen besucht und hat einen Einzugsbereich weit über das Stadtgebiet hinaus. Die Schule ist aus Gründen der Raumversorgung auf mehrere Standorte im Stadtteil Mitte verteilt.

Stadtteil Süd

Die Grundschulversorgung in Süd verteilt sich auf drei Standorte, wobei alle Grundschulen von der Schülerzahl her gesehen im gesamtstädtischen Vergleich recht klein sind: Der Schulbezirk der Brüder-Grimm-Schule (185 Schüler in 8 Klassen, Ausländeranteil: 45 %) erstreckt sich auf das Gebiet östlich der Mundenheimer Straße. Die Schüler, die im zentralen Bereich zwischen der Mundenheimer- und der Saarlandstraße wohnen, besuchen die Wittelsbach(grund)schule (265 Schüler in 11 Klassen, Ausländeranteil: 52 %). Der Bereich westlich der Saarlandstraße wird durch die Albert-Schweitzer-Schule (181 Schüler in 9 Klassen, Ausländeranteil: 31 %) versorgt, deren Schulbezirk noch zusätzlich den Norden von Mundenheim (Herderviertel) umfasst. Die Brüder-Grimm-Schule ist mit ihren 8 Klassen hinsichtlich ihrer Raumkapazität voll ausgelastet. Die Albert-Schweitzer-Schule verfügt über einige Raumreserven. Sehr angespannt hingegen ist die Raumsituation in der Wittelsbachschule, zumal am gleichen Standort die Hauptschule beheimatet ist. Auch die Verkleinerung des Grundschulbezirks (zu Lasten der Albert-Schweitzer-Schule) vor einigen Jahren sowie die Bereitstellung zweier Schulpavillons im Schulhof der Hauptschule haben bislang keine grundlegende Entlastung des Schulstandorts mit sich gebracht, der im Übrigen nicht mehr erweiterbar ist.

Der Anteil der Kinder, die im Anschluss an die Grundschule auf ein Gymnasium wechseln, fällt bei den einzelnen Grundschulen unterschiedlich aus: Von 100 Abgängern der Brüder-Grimm-Schule besuchen im Durchschnitt der letzten 5 Jahre 47 das Gymnasium. Das ist der Spitzenwert aller Ludwigshafener Grundschulen. Bei der Wittelsbachschule liegt die entsprechende Quote bei 34 % und damit immer noch 4 % über dem Stadtdurchschnitt, während die 28 % der Albert-Schweitzer-Schule leicht unterdurchschnittlich sind.

Der Hauptschulbesuch in Süd ist räumlich zweigeteilt: Während die Schüler aus dem Stadtteil Mitte und aus den Grundschulbezirken Brüder-Grimm- und Wittelsbach(grund)schule die Wittelsbach(haupt)schule (385 Schüler in 16 Klassen, Ausländeranteil: 65 %) besuchen, gehört der Grundschulbezirk Albert-Schweitzer-Schule zum Einzugsbereich der Hauptschule im Schulzentrum Mundenheim (459 Schüler in 17 Klassen, Ausländeranteil: 39 %), deren Schulbezirk jedoch noch zusätzlich die beiden Stadtteile Mundenheim und Rheingönheim umfasst.

Im Gymnasialbereich stehen den Schülern aus Süd drei Schulen wohnungsnah zur Verfügung: Das bereits erwähnte Carl-Bosch-Gymnasium in Mitte, das Heinrich-Böll-Gymnasium im Schulzentrum Mundenheim (604 Schüler in 24 Klassen, Ausländeranteil: 5 %) und zu allererst naturgemäß das Geschwister-Scholl-Gymnasium (806 Schüler in 31 Klassen, Ausländeranteil: 5 %) in der Friedrich-Heene-Straße. Etwa jeder fünfte Schüler des Geschwister-Scholl-Gymnasiums stammt aus Süd.

Bei den anderen Schularten der allgemein bildenden Schulen ergibt sich eine ähnliche Versorgungslage wie in Mitte. Im Sonderschulbereich liegen die „zuständigen“ Schulen in Mundenheim bzw. Oggersheim, die integrierten Gesamtschulen in Oggersheim und neuerdings zusätzlich in der Gartenstadt. Der Realschulbesuch erfolgt schwerpunktmäßig in der Karolina-Burger-Realschule im Schulzentrum Mundenheim (634 Schüler in 24 Klassen, Ausländeranteil: 19 %). Auch hier stammt etwa jeder fünfte Schüler aus Süd.

Weiterhin haben in Süd die beiden berufsbildenden Schulen Wirtschaft I (1.909 Schüler) und Hauswirtschaft/Sozialpädagogik (905 Schüler) ihren Sitz. Wegen der zu geringen Größe des Stammhauses ist bei der BBS Hauswirtschaft/Sozialpädagogik ungefähr ein Drittel des Raumbestands in die Hochfeldschule ausgelagert, zudem werden in geringem Umfang Fachräume der unmittelbar benachbarten Schulen (BBS W I, GSG) genutzt.

Durch die geplante neue Wohnbebauung am Rheinufer-Süd wird zuerst eine steigende Nachfrage an Grundschulplätzen einsetzen. Dem soll zunächst mit der Erweiterung der Brüder-Grimm-Schule entsprochen werden. Die Schulerweiterung böte zudem die Möglichkeit, mittel-

fristig die Hauptschulversorgung in diesem Gebiet sicher zu stellen, indem diese Räumlichkeiten auch dazu genutzt werden die Grundschule Wittelsbachschule zu entlasten, um so Raumkapazitäten für die Hauptschule Wittelsbachschule zu gewinnen.

2.2.2 Tagesbetreuung von Kindern (Stand Kindergartenjahr bzw. Schuljahr 00/01)

Stadtteil Mitte

In Mitte gibt es insgesamt sieben Einrichtungen zur Tagesbetreuung von Kindern mit zusammen 475 Plätzen. Für die Drei- bis Sechsjährigen stehen in vier Kindergärten 360 Plätze bereit. Hiervon befinden sich 4 Einrichtungen mit 210 Plätzen in städtischer Trägerschaft, je ein Kindergarten mit 75 Plätzen wird von der evangelischen- bzw. katholischen Kirche betrieben. Für die Betreuung von Kleinkindern (unter Dreijährige) gibt es 50 Plätze in der Krippe Mitte sowie weitere 20 Plätze in altersgemischten Gruppen in den beiden Kindertagesstätten in der Benckiserstraße. Zur Betreuung von Schulkindern stehen im Erich Kästner-Hort 45 Plätze zur Verfügung. Die Krippe- und Hortbetreuung erfolgt ausschließlich in städtischer Trägerschaft. Ergänzt werden diese Angebote der Jugendhilfe im schulischen Bereich durch die betreuende Grundschule an der Erich Kästner-Schule, die von 12 Schülern in der Zeit ab 7.00 bis 14.00 Uhr besucht wird.

Die Versorgungslage bei der Betreuung ist je nach Altersgruppe unterschiedlich. Bei den Kindergartenkindern besteht auf der Angebotsseite ein leichter Überhang, da den 360 Plätzen 338 Kinder (3,5 Altersjahrgänge) gegenüberstehen. Allerdings ist dabei zu beachten, dass einige stadtteilmfremde Kinder, besonders aus dem Stadtteil Süd, Einrichtungen in Mitte besuchen, so dass in der zweiten Hälfte des Kindergartenjahres die Kapazitäten „dicht“ sind. Mit den 70 Krippeplätzen könnten theoretisch 35 von 100 Ein- und Zweijährigen aus dem Stadtteil Mitte betreut werden, was stadtteilbezogen die beste Versorgung in Ludwigshafen ist. Allerdings werden diese Plätze hier zentral für die gesamte Stadt vorgehalten und belegt, da in den übrigen 13 Stadtteilen „nur“ noch 91 weitere Krippeplätze zur Verfügung stehen. Im Krippebereich ergibt sich generell das Problem, dass die vorhandenen Plätze nur einen Teil des Bedarfs abdecken können und ein deutlicher Nachfrageüberhang besteht. Für die 45 Hortplätze des Stadtteils gilt ähnliches, wenngleich die Versorgung der Schulkinder stadtteil- bzw. schulbezirkbezogen erfolgt. Mit dem Angebot können 9 von 100 Sechs- bis Zwölfjährige aus Mitte versorgt werden. Der Erich Kästner-Hort ist seit Jahren voll belegt und führt zur Zeit eine Warteliste von 24 Kindern. Insofern ist hier ebenfalls ein Nachfrageüberhang feststellbar.

Stadtteil Süd

In Süd gibt es insgesamt 625 Plätze für die Tagesbetreuung von Kindern in 9 Einrichtungen. 469 Plätze stehen in 7 Kindergärten für die Drei- bis Sechsjährigen bereit. Nach Trägern unterschieden betreibt die protestantische Kirche 2 Kindergärten mit zusammen 125 Plätzen, die katholische Kirche ebenfalls 2 Einrichtungen mit zusammen 105 Plätzen. In städtischer Trägerschaft stehen 3 Kindertagesstätten mit 239 Kindergartenplätzen. Für Schulkinder gibt es insgesamt 156 Betreuungsplätze, räumlich den 3 Grundschulen angegliedert, organisatorisch jedoch eigenständig. In der städtischen KTS Albert-Schweitzer stehen 36 Plätze bereit. In der Brüder-Grimm- und Wittelsbachschule wird diese Aufgabe jeweils von Schultagesstätten mit je 60 Plätzen und in Trägerschaft eines Fördervereins wahrgenommen. Darüber hinaus besuchen noch 34 Schüler der Albert-Schweitzer-Schule die betreuende Grundschule. Institutionelle Tages-

betreuung für unter Dreijährige wird in Süd nicht angeboten, hierfür stehen zentral Plätze in Mitte bereit.

Was die Auslastung der Einrichtungen angeht, ergibt sich auch hier ein sehr differenziertes Bild: Den 469 Kindergartenplätzen stehen rechnerisch 466 (3,0 Jahrgänge) bzw. 539 Kinder (3,5 Jahrgänge) gegenüber. Es wäre daher nur zu Beginn des Kindergartenjahres mit einer ausreichenden Versorgung zu rechnen. Durch die im Jahresverlauf anwachsende Nachfrage müssten die Plätze schnell knapp werden. Tatsächlich besuchten jedoch Ende 2000, immerhin 5 Monate nach Beginn des Kindergartenjahres 00/01, lediglich 445 Kinder eine Einrichtung, weniger als 3,0 Geburtsjahrgänge. Das ist zu diesem Zeitpunkt die niedrigste Besuchsquote aller Stadtteile. Da aber in Süd das Nachfrageverhalten nicht wesentlich anders sein dürfte als in den übrigen Stadtteilen, stellt sich die Frage warum dies so ist. Hier zeigt sich, dass offensichtlich einige Kinder in die Einrichtungen des Stadtteils Mitte ausweichen, wobei über die Gründe nur spekuliert werden kann. Gegen Ende des Kindergartenjahres (am 1.5.01) sind dann durch die über das Jahr anwachsende Nachfrage in den Grundschulbezirken Brüder-Grimm- und Wittelsbachschule alle Plätze belegt. Aber auch noch zu diesem Zeitpunkt gibt es einige freie Plätze (13) im Bereich der Albert-Schweitzer-Schule. Die 156 Plätze zur Schulkinderbetreuung reichen für 16% der Sechs- bis Zwölfjährigen. Das ist nach dem Stadtteil West (wobei hier auf die besondere Versorgung des Gebiets Bayreuther Straße durch die Ökumenische Fördergemeinschaft hinzuweisen ist) die beste Hortversorgung aller Stadtteile. Ende 2000 gibt es in allen drei Einrichtungen für die Betreuung von Schulkindern noch vereinzelt Restplätze (insgesamt 10), so dass auch in diesem Bereich von einer ausreichenden Versorgung ausgegangen werden kann.

2.2.3 Kinder- und Jugendfreizeitstätten

Innerhalb des Berichtsgebiets liegen drei Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Im Stadtteil Mitte wird die offene Kinderarbeit im Kinder-Eltern-Haus angeboten. Träger dieser Einrichtung ist die Bürgerinitiative Kinder- Eltern-Haus e.V.. Angebote für Jugendliche machte bis vor kurzem die in städtischer Trägerschaft befindliche Jugendfreizeitstätte Mitte, die inzwischen jedoch aus Kostengründen aufgegeben wurde. Ein Ersatz ist vorgesehen, doch wird es schwierig werden, hierzu geeignete Räumlichkeiten zu finden. Im Stadtteil Süd liegt die Ludwig Wolker-Freizeitstätte, die von der katholischen Kirche betrieben wird und mit ihren Angeboten sowohl Kinder als auch Jugendliche anspricht.

Nach den kommunalen Planungsrichtlinien, die 1997 vom Jugendhilfeausschuss beschlossen wurden, ist je Stadtteil eine Einrichtung für offene Kinderarbeit und offene Jugendarbeit vorgesehen, wobei das Angebot auch in zwei getrennten Einrichtungen erfolgen kann. Da bei den großen Stadtteilen mit einer Einrichtung der sozialräumliche Bezug nur noch teilweise gegeben und die Erreichbarkeit eingeschränkt ist, wird ab einer Stadtteilgröße von 15.000 Einwohnern eine zweite Einrichtung als notwendig erachtet. Gemessen an diesen Planungsrichtlinien ist die Ausstattung des Stadtteils Mitte ausreichend. Im Stadtteil Süd wäre hingegen eine zweite Einrichtung notwendig, zumal durch die randseitige Lage der Ludwig Wolker-Freizeitstätte im Osten des Stadtteils zumindest das Gebiet westlich der Saarlandstraße als unterversorgt gelten kann.

2.2.4 Spielflächen

Wie in vielen Innenstädten sind Grün- und Freiflächen auch im Zentrum von Ludwigshafen rar, obwohl sie gerade in dicht bebauten Gebieten eine besondere Bedeutung haben. Eine deutli-

che Verbesserung der Situation ist jedoch für den Stadtteil Süd im Zuge der Neugestaltung des Rheinuferes zu erwarten. Auch für das Westend sind im Zusammenhang mit dem Programm "Soziale Stadt" Maßnahmen zur Aufwertung des Wohnumfelds vorgesehen.

Stadtteil Mitte

Insgesamt gibt es in Mitte 13 öffentliche Spielflächen und Spielplätze und 6 meist kleinere Spielflächen der Wohnungsbaugesellschaften GAG und LUWOG mit einer nutzbaren Fläche von ca. 10.900 m². Nach Zielgruppen unterschieden, steht für Kleinkinder (unter 6 Jahren) einem Bedarf von 5.200 m² eine Gesamtspielfläche von ca. 2.350 m² gegenüber. Für Schulkinder und Jugendliche (6- bis 18jährige) ergibt sich ein günstigeres Bild: Hier sind ca. 8.350 m² Spielfläche vorhanden, während der Bedarf bei 8.550 m² liegt.

Stadtteil Süd

In Süd stehen 46 Spielflächen mit zusammen etwa 15.300 m² bespielbarer Fläche für Kinder und Jugendliche zur Verfügung. Diese Zahl teilt sich auf in 15 städtische Anlagen mit einer Gesamtfläche von etwa 12.300 m² sowie 31 oftmals kleine Flächen für Kleinkinder von verschiedenen Wohnungsbaugesellschaften und privaten Eigentümergemeinschaften mit zusammen ca. 3.000 m². Nach Altersgruppen differenziert ergibt sich für Kleinkinder ein Bestand von knapp 5.000 m² bei einem Bedarf von ca. 7.000 m², bei Schulkindern und Jugendlichen ein Bestand von 10.300 m² bei einem Bedarf von 14.500 m². Zur räumlichen Verteilung im Stadtteil ist anzumerken, dass sich ein großer Teil der Spielflächen entweder auf der Parkinsel oder im Bereich des Sportparks an der Saarlandstraße befindet.

Zusammenfassend können zur Situation der jungen Bevölkerung folgende Punkte festgehalten werden:

Stadtteil Mitte

- geringer Prozentsatz von Haushalten mit Kindern, gemessen an allen Haushalten (weniger als ein Fünftel aller Haushalte)
- unter den Haushalten mit Kindern vergleichsweise hoher Anteil von Haushalten mit 2 Kindern (vor allem auf höhere Kinderzahl in ausländischen Familien zurückzuführen)
- bezogen auf Haushalte mit Kindern, dritthöchster Anteil von Alleinerziehenden im Stadtgebiet
- besonders hoher Anteil von ausländischen Kindern und Jugendlichen, bezogen auf alle Minderjährigen (58,1 % gegenüber stadtweit 28,7 %)
- begrenzte Raumkapazitäten an der Erich-Kästner-Schule
- ausreichende Versorgungslage in der Tagesbetreuung für Kindergartenkinder (allerdings in der zweiten Schuljahreshälfte durch stadteilfremde Kinder Kapazitäten erschöpft)
- Nachfrageüberhang bei Hortplätzen für Schulkinder
- Mangel an Spielflächen, besonders für Kleinkinder

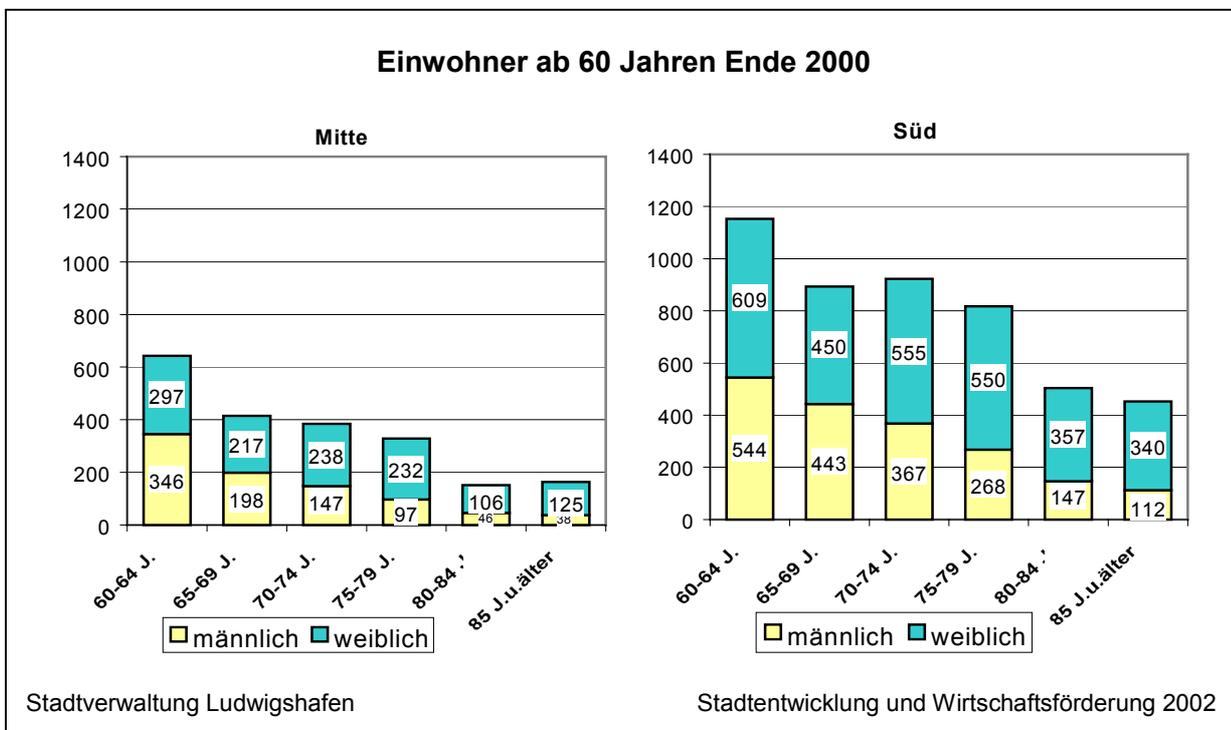
Stadtteil Süd

- geringer Prozentsatz von Haushalten mit Kindern, gemessen an allen Haushalten (weniger als ein Fünftel aller Haushalte)
- bezogen auf Haushalte mit Kindern, zweithöchster Anteil von Alleinerziehenden im Stadtgebiet
- Engpässe bei den Raumkapazitäten in der Wittelsbachschule

- in der Tagesbetreuung für Kindergartenkinder nur knapp ausreichendes Angebot (dennoch frei bleibende Plätze, da relativ viele Kinder Einrichtungen in anderen Stadtteilen besuchen)
- bei Hortplätzen für Schulkinder zweitbeste Versorgungslage im Stadtgebiet (nach West)
- Mangel an Spielflächen für Kinder aller Altersgruppen

3 SENIORINNEN UND SENIOREN

Ende 2000 waren im Stadtteil Mitte 2.087 Einwohner 60 Jahre und älter. Zu dieser Altersgruppe gehörten somit 20,2 % der Einwohner. Im Stadtteil Süd betrug der betreffende Anteil bei insgesamt 4.742 Einwohnern ab 60 Jahre 26,4 %. Stadtweit lag der Anteil bei 24,0 %.



Entsprechend der höheren Lebenserwartung von Frauen nimmt der Anteil der Seniorinnen mit steigendem Alter zu. Bei den über Fünfundsiebzigjährigen übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um mehr als das Doppelte, bei den über Fünfundachtzigjährigen sogar um mehr als das Dreifache. Das bedeutet eine große Zahl von alleinstehenden älteren Frauen.

Altersarmut ist in der Vergangenheit gegenüber Arbeitslosigkeit als wichtigste Ursache für Sozialhilfebedürftigkeit in den Hintergrund getreten. Das gilt jedoch nicht für die ausländische Bevölkerung. In Ludwigshafen erhielten im Dezember 2000 11,7 % aller Ausländer und Ausländerinnen, die das 60. Lebensjahr überschritten hatten (294 von insgesamt 2.515 ausländischen Einwohnern dieser Altersgruppe), Hilfe zum Lebensunterhalt. In der deutschen Vergleichsgruppe waren es dagegen nur 1,7 % (647 von 37.305 deutschen Einwohnern der Altersgruppe). Im Stadtteil Mitte bezogen sogar rund ein Fünftel (20,4 %) der älteren ausländischen Einwohner (55 von 269 Personen) Hilfe zum Lebensunterhalt. In Süd waren immerhin 12,8 % der ausländischen Senioren (35 von 273 Personen) auf entsprechende Leistungen angewiesen. Allerdings fällt der Unterschied zwischen deutscher und ausländischer

Bevölkerung hier weniger krass aus als in Mitte. Wenngleich Ausländer und Ausländerinnen generell, über alle Altersgruppen hinweg, häufiger Hilfe zum Lebensunterhalt in Anspruch nehmen müssen als die deutsche Vergleichsgruppe (7,1 % in der ausländischen gegenüber 3,5 % in der deutschen Bevölkerung), ist das Armutrisiko für Migranten im Alter offensichtlich zusätzlich erhöht. Als Ursache lassen sich ein im Durchschnitt niedrigeres Einkommen während des Berufslebens, häufigere Lücken in der Erwerbsbiographie aufgrund von Arbeitslosigkeit sowie teilweise auch durch eine späte Einreise in die Bundesrepublik mit entsprechend reduzierten Anrechnungszeiten in der Rentenversicherung vermuten. Dadurch sinkt die Rente nur allzu leicht unter das Sozialhilfeniveau. Bisläng fällt dieses Phänomen zahlenmäßig wenig ins Gewicht, da Personen ohne deutschen Pass unter den Senioren und Seniorinnen vorerst nur eine relativ kleine Gruppe bilden. So waren in Ludwigshafen Ende 2000 erst 6,3 % aller Einwohner ab 60 Jahren ausländischer Herkunft. In Zukunft wird ihr Anteil jedoch steigen. Präventiv können arbeitsmarktpolitische Maßnahmen wirken, die sich gezielt an Ausländer und Ausländerinnen mit geringer Qualifikation richten.

Freizeit- und Begegnungsangebote für Senioren und Seniorinnen werden von städtischer Seite vor allem von den Seniorentreffs organisiert, die es in fast allen Stadtteilen gibt. Im Stadtteil Süd befindet sich eine entsprechende Einrichtung in der Saarlandstraße. In Mitte existierte bis vor einigen Jahren ein Seniorentreff in der Berliner Straße, der aber aufgegeben werden musste. Ein Ersatz schien damals nicht zwingend notwendig, da der Treff in der Saarlandstraße auch Seniorinnen und Senioren in Mitte erreicht und zudem von dem Seniorenwohnhaus "Heny Roos" in der Benckiser Straße zahlreiche Aktivitäten ausgehen, die sich nicht nur an Bewohner richten. Dazu kommen in beiden Stadtteilen Freizeitangebote der katholischen und der protestantischen Kirche. Die Arbeiterwohlfahrt unterhält in der Maxstraße in Mitte eine Seniorentagesstätte für Migranten und Migrantinnen, deren Einzugsbereich sich allerdings auf die gesamte Stadt erstreckt.

Auch bei größeren gesundheitlichen Einschränkungen müssen ältere Menschen ihre Selbstständigkeit nicht zwangsläufig aufgeben. Hierzu tragen vor allem Angebote im Rahmen der ambulanten Pflege bei. Eine zentrale Rolle kommt in diesem Zusammenhang den Sozialstationen zu. Die Stadtteile Mitte und Süd sind dabei zu einem einzigen Betreuungsbereich zusammengefasst. Träger der Sozialstation ist der Kreisverband Ludwigshafen Stadt des Deutschen Roten Kreuzes. Kooperationspartner sind die Arbeiterwohlfahrt und der Arbeiter-Samariter-Bund.

Im Rahmen des Betreuten Wohnens bietet die Stadt Ludwigshafen im Stadtteil Mitte in dem bereits erwähnten Seniorenwohnhaus "Heny Roos" 52 Plätze (verteilt auf 30 Ein-Personen- und 11 Zwei-Personen-Wohnungen) an. Im Stadtteil Süd befinden sich 46 Plätze im Seniorenwohnhaus "Otto Metz" in der Bleichstraße (in 34 Ein-Personen- und 6 Zwei-Personen-Wohnungen). Träger ist in diesem Fall die GAG.

Zu den insgesamt 3 Wohnstiften im Stadtgebiet gehört die Seniorenresidenz "Mundus" im Stadtteil Süd mit insgesamt 85 Seniorenappartements. Die 6 Alten- und Pflegeheime, die darüber hinaus Plätze im Bereich der Dauerpflege anbieten, verteilen sich auf andere Stadtteile. In Mitte befindet sich keine Einrichtung zur Dauerpflege. Die Wohnortnähe dürfte allerdings für die Tagespflege von größerer Bedeutung sein. Im Stadtteil Süd übernimmt das "Haus Regenbogen" tagsüber die Versorgung von pflegebedürftigen, aber nicht bettlägerigen Personen und entlastet damit z.B. pflegende Angehörige. In derselben Einrichtung ist auch eine auf vier Wochen begrenzte vollstationäre Kurzzeitpflege möglich, wenn pflegende Angehörige vorübergehend ausfallen oder eine Urlaubspause benötigen.

Zur Situation von älteren Mitbürgern und Mitbürgerinnen kann somit festgehalten werden, dass die beiden Stadtteile Mitte und Süd in den Bereichen Freizeitgestaltung, seniorenrechtliches Wohnen und soziale Dienste über ein ausreichendes Angebot verfügen. Aufgrund der demographischen Entwicklung wird sich die Infrastruktur in den Stadtteilen in Zukunft noch mehr an den Bedürfnissen von Senioren und Seniorinnen orientieren müssen. Da im Stadtteil

Süd bereits jetzt über ein Viertel der Einwohner 60 Jahre und älter ist, bietet es sich an, im Zuge der weiteren Ausgestaltung der Seniorenpolitik hier einen räumlichen Schwerpunkt zu bilden.

4 ARBEITSLOSIGKEIT

Der Stadtteil Mitte wies im Dezember 2000 mit 16,9 % nach dem Stadtteil West die zweithöchste Arbeitslosenquote auf und rangierte damit noch vor Nord-Hemshof. Insgesamt waren von 3.922 Erwerbspersonen³ 664 arbeitslos gemeldet. In Süd kamen auf 6.267 Erwerbspersonen 746 Arbeitslose. Das entspricht einer Arbeitslosenquote von 11,9 %. Für die Gesamtstadt ergab sich zur selben Zeit eine Arbeitslosenquote von 10,6 %.

Arbeitslosigkeit wird von den Betroffenen - sieht man einmal von der Diskussion um tatsächlich oder vorgeblich nicht Arbeitswillige ab - in der Regel als massive Belastung empfunden. Das gilt jedenfalls für die Personen, die über Monate oder gar Jahre hinweg keine Arbeit finden oder mit kurzen Unterbrechungen immer wieder arbeitslos werden. Zu den materiellen Einschränkungen kommen oft weitere Folgewirkungen, vom Gefühl der eigenen Wertlosigkeit und sozialer Isolation bis hin zu höheren Krankheitsraten und einer erhöhten Suchtgefährdung. Zum Thema für die Stadtplanung wird Arbeitslosigkeit vor allem dann, wenn sich diese Problematik in bestimmten Stadtteilen verdichtet. Das Nebeneinander von Menschen, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, dabei teilweise aber nur einen Lebensstandard knapp über dem Sozialhilfesatz erreichen und Arbeitslosen, die scheinbar mutwillig auf Kosten anderer Leben, bietet den Nährboden für Vorurteile und Aggressionen.

Vor diesem Hintergrund können die Befunde im Stadtteil Mitte nicht ernst genug genommen werden. Abgesehen von den individuellen Lebensschicksalen, die sich hinter den genannten Zahlen verbergen, ist in diesem Fall das Stadtzentrum betroffen, von dem Ortsansässige wie auswärtige Besucher üblicherweise ein besonderes Maß an Attraktivität erwarten. In Mitte hat die Arbeitslosigkeit inzwischen ein solches Ausmaß erreicht, dass soziale Probleme auch nach außen hin sichtbar werden. Zusätzlich verschärft wird die Situation durch den relativ hohen Anteil von Ausländern, die überproportional von Arbeitslosigkeit betroffen sind.

Im Stadtteil Süd liegt die Arbeitslosigkeit ähnlich wie in der Gartenstadt und in Mundenheim leicht über dem gesamtstädtischen Durchschnittswert. Mit der Bebauung des Rheinuferes Süd ist eine positive Entwicklung zu erwarten. Es entstehen neue Arbeitsplätze. Gleichzeitig führt das Projekt zu einer weiteren Aufwertung des Stadtteils als Wohngebiet mit entsprechenden Auswirkungen auf die Sozialstruktur.

Zur Förderung des beruflichen (Wieder-)Einstiegs von Arbeitslosen bietet die Stadt gezielte Beratung sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen an. Diese Angebote richten sich ebenso wie die Maßnahmen des Arbeitsamtes an Betroffene aus allen Stadtteilen. Durch enge Kooperation mit den in den einzelnen Stadtteilen ansässigen Institutionen sowie durch Sprechstunden vor Ort werden jedoch auch lebens- und wohnortnahe Hilfen gewährleistet. In Mitte und Süd gehören die für beide Stadtteile zuständige Regionalstelle der Sozialen Dienste sowie die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit zu den wichtigsten Kooperationspartnern.

Inzwischen orientieren sich Bundes- und Landesprogramme zunehmend am sozialen Umfeld im Stadtquartier. Ihren Steuerungsfunktionen gemäß wirkt die Beschäftigungsförderung in diesem Zusammenhang an der Entwicklung entsprechender Konzepte mit. Für die Stadtteile Mitte und Süd werden derzeit Projekte erarbeitet, die im Rahmen des Förderprogramms Urban II (s. Punkt 7) umgesetzt werden sollen. Darüber hinaus gehört das Quartier Westend im Stadtteil Mitte zu den Wohnvierteln, in denen mit Hilfe des Jugendsofortprogramms der

³ Zu den Erwerbspersonen zählen alle Arbeitslosen und Erwerbstätigen, jedoch ohne Beamte, Selbstständige und geringfügig Beschäftigte sowie ohne freiwillig Versicherte.

Bundesregierung als niedrighschwelliges Angebot für dort lebende arbeitslose Jugendliche ein freiwilliges soziales Trainingsjahr angeboten werden konnte. Eine der in diesem Zusammenhang eingerichteten Anlaufstellen befindet sich in der Bahnhofstraße. Einen lebensweltorientierten Ansatz verfolgt auch das im April 2001 gestartete Projekt "Jump - neue Wege zu Ausbildung und Beruf", das die Stadt Ludwigshafen im Auftrag und in Kooperation mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes Ludwigshafen durchführt und das ebenfalls aus Mitteln des Jugendsofortprogramms finanziert wird. Ziel ist es, Jugendliche, die von der Berufsberatung nicht mehr erreicht werden, dazu zu motivieren, bestehende Angebote zur beruflichen Integration zu nutzen.

5 SOZIALHILFE

Ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosen ist auf Sozialhilfe angewiesen, weil gegenüber dem Arbeitsamt keine Leistungsansprüche erworben werden konnten oder aber Arbeitslosengeld bzw. -hilfe nicht zur Sicherung des Lebensunterhalts ausreichen. Dementsprechend ist zu erwarten, dass sich in Stadtteilen mit hoher Arbeitslosenquote auch relativ viele Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen finden.

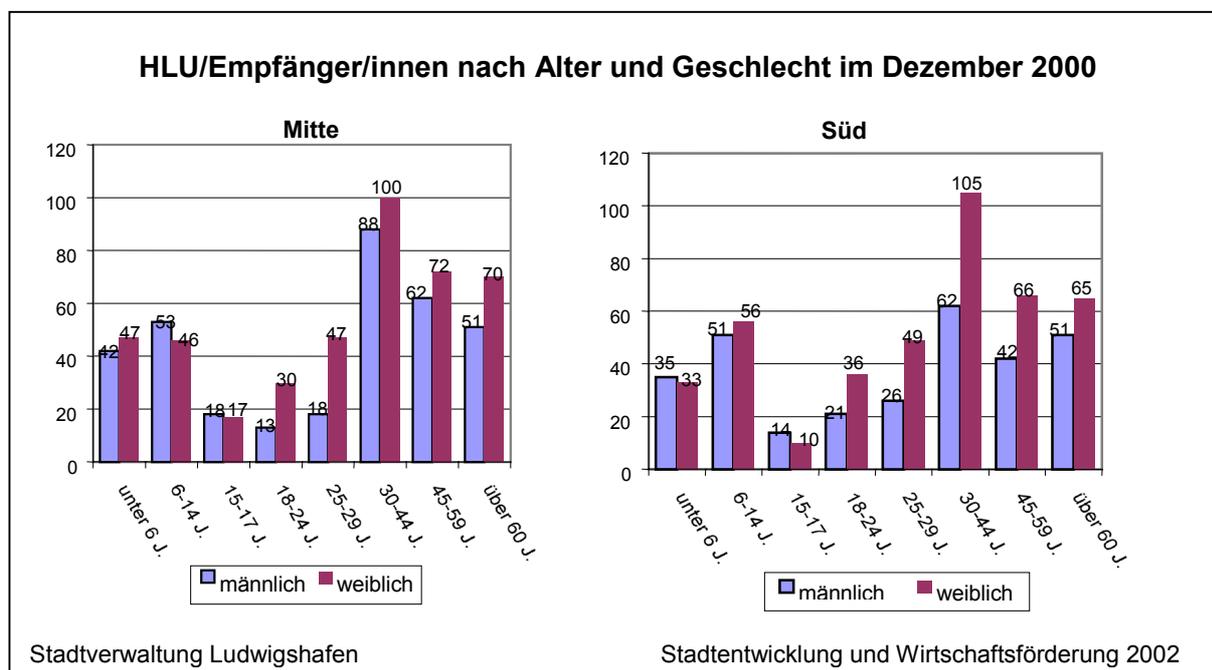
Geht man von der Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU), der am weitesten verbreiteten Form der Sozialhilfe, aus, wird dieser Zusammenhang für den Stadtteil Mitte weitgehend bestätigt. In Mitte erhielten im Dezember 2000 insgesamt 774 Personen Hilfe zum Lebensunterhalt. Das sind 7,5 % aller Einwohner. Im Stadtvergleich schneidet der Stadtteil damit nur geringfügig besser als bei der Arbeitslosigkeit ab. Mitte ist der Stadtteil mit dem dritthöchsten Anteil von HLU-Beziehern und rangiert damit unmittelbar nach den Stadtteilen West und Nord-Hemshof.



Nimmt man den Anteil der Leistungsbezieher in der gesamten Stadt, der bei 4,2 % liegt, zum Vergleichsmaßstab, leben in Mitte prozentual fast doppelt so viele HLU-Empfänger und -Empfängerinnen.

Die Beziehung zwischen Arbeitslosen- und Sozialhilfequote spiegelt sich auch im Stadtteil Süd wieder. Bei einer leicht überdurchschnittlichen Arbeitslosenquote rangiert der Stadtteil bei der Hilfe zum Lebensunterhalt mit 722 Leistungsbeziehern und einem prozentualen Anteil (bezogen auf die gesamte Einwohnerzahl) von 4,0 % im mittleren Bereich.

Frauen sind in allen Stadtteilen unter den Leistungsbeziehern überrepräsentiert. Im Stadtgebiet waren 58,3 % der Personen, die im Dezember 2000 Hilfe zum Lebensunterhalt bezogen, weiblich. In Mitte war der Anteil der weiblichen Leistungsbezieher mit 55,4 % etwas niedriger, in



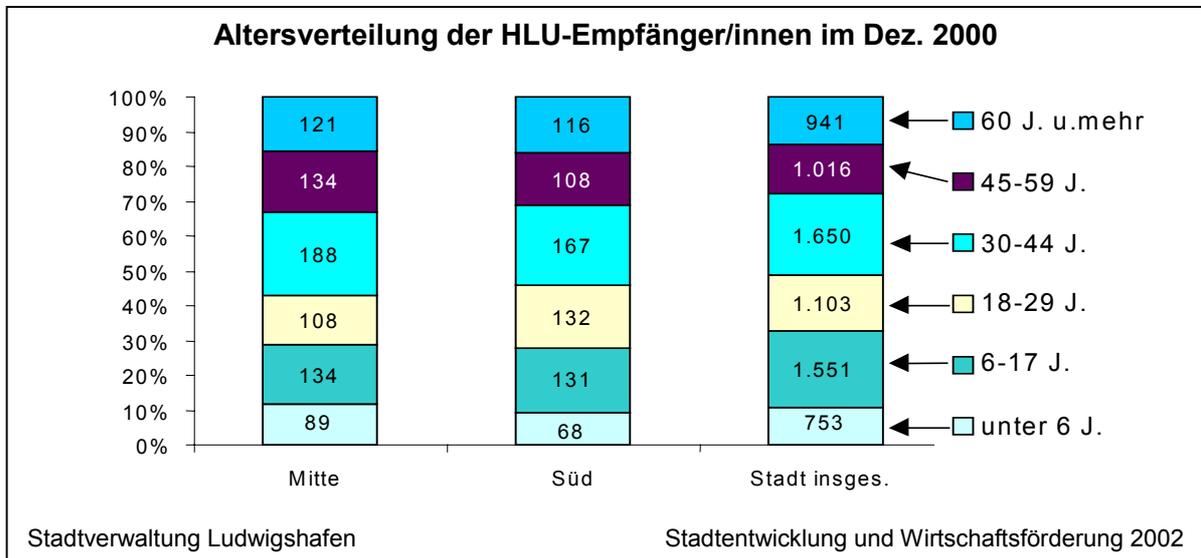
Süd mit 58,2 % annähernd gleich hoch. Für das erhöhte Armutsrisiko von Frauen sind mehrere Faktoren maßgeblich. Im Scheidungsfall ist es vor allem für Frauen, die während der Ehe nicht erwerbstätig waren, schwer wieder ins Arbeitsleben zurückzukehren, so dass sie vielfach ausschließlich auf Unterhaltszahlungen angewiesen sind. Alleinerziehenden ist eine Berufstätigkeit dann, wenn Kleinkinder zu versorgen sind, meist überhaupt nicht möglich. Auch Teilzeitstellen stehen nicht im notwendigen Umfang zur Verfügung. Dazu kommt, dass das Einkommen in typischen Frauenberufen weit unter dem Durchschnitt liegt. Alleinstehende Frauen kommen deshalb rasch in die Lage, ergänzende Sozialhilfeleistungen in Anspruch nehmen zu müssen.

Für Alleinerziehende lässt sich dieser Zusammenhang anhand der vorliegenden Daten nachdrücklich belegen. Von den 245 in Mitte lebenden Alleinerziehenden erhielten 69 (28,2 %) Hilfe zum Lebensunterhalt. In Süd bezogen 96 der 425 Alleinerziehenden (22,6 %) entsprechende Leistungen. Stadtweit mussten 22,5 % der Alleinerziehenden auf Sozialhilfe zurückgreifen. Die in Süd wohnenden Alleinerziehenden waren somit vergleichsweise eher in der Lage, trotz der schwierigen Situation ihren Lebensunterhalt aus eigener Kraft - gegebenenfalls ergänzt durch Unterhaltszahlungen für die Kinder - zu bestreiten. In Mitte häufen sich dagegen die Fälle, in denen die eigenen Ressourcen nicht ausreichen.

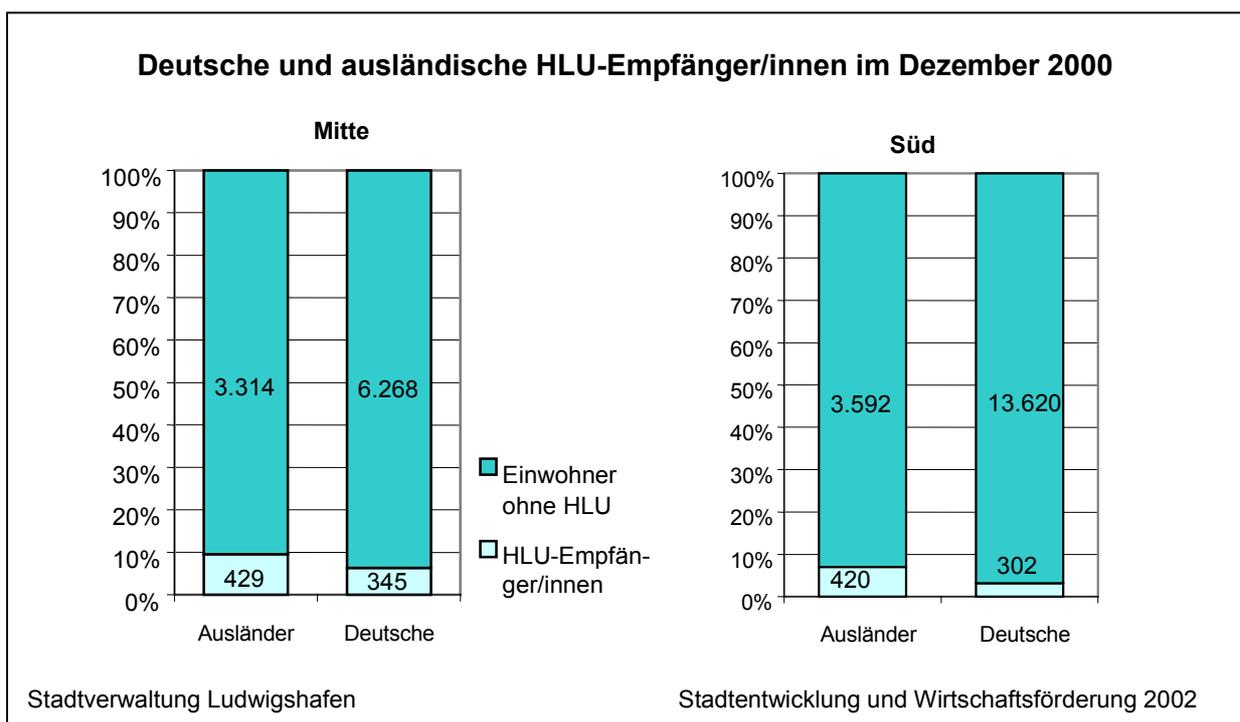
Der Frauenanteil unter den Leistungsbeziehern im Stadtteil Mitte wäre vermutlich noch höher, wenn hier nicht eine Besonderheit in der Zusammensetzung der Einwohner hinzukäme. Neben Kindern und Jugendlichen fallen bei den Leistungsbeziehern zahlenmäßig vor allem Personen im Alter zwischen 30 und 45 Jahren ins Gewicht. Wie bereits im Zusammenhang mit der Bevölkerungsstruktur erwähnt, sind aber Frauen unter den Dreißig- bis Sechzigjährigen - und damit auch bei der hier relevanten Altersgruppe - im Stadtteil Mitte stark unterrepräsentiert.

Auch bei Paaren wächst im allgemeinen mit steigender Kinderzahl das Risiko, von Sozialhilfe abhängig zu werden. In Ludwigshafen bezogen 7,8 % aller Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren Hilfe zum Lebensunterhalt. D.h. Minderjährige sind im Vergleich zur gesamten Bevölkerung fast doppelt so häufig betroffen. Für die in Mitte lebenden Kinder und Jugendlichen

stellt sich die Situation noch weit ungünstiger dar. Hier waren im Dezember 2000 13,6 % der betreffenden Altersgruppe - insgesamt 223 Kinder und Jugendliche - auf Hilfe zum Lebensunterhalt angewiesen. In Süd entsprach der Anteil der sozialhilfebedürftigen Kinder und Jugendlichen dagegen mit 7,5 % weitgehend dem Durchschnittswert für die gesamte Stadt. Betroffen waren in diesem Fall 199 Minderjährige.



Ausländische Mitbürger und Mitbürgerinnen sind ebenfalls häufiger sozialhilfebedürftig, als es ihrem Anteil an der Einwohnerzahl entspricht. Das gilt auch für die Stadtteile Mitte und Süd. Von allen in Mitte lebenden ausländischen Einwohnern erhielten 9,6 % Hilfe zum Lebensunterhalt. Unter den deutschen Einwohnern betrug der betreffende Anteil dagegen nur 6,3 %. D.h. bezogen auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe war der Anteil der Sozialhilfeempfänger und -empfängerinnen bei den Ausländern und Ausländerinnen gegenüber der deutschen Bevölkerung um rund 50 % erhöht.



Noch stärker ausgeprägt sind die Unterschiede zwischen beiden Bevölkerungsgruppen in Süd. In diesem Stadtteil war der Anteil der Leistungsbezieher bei den deutschen Einwohnern mit 3,1 % relativ niedrig. Von den ausländischen Einwohnern mussten dagegen 7,1 % Hilfe zum Lebensunterhalt in Anspruch nehmen. Stadtweit sind ausländische Einwohner rund doppelt so häufig betroffen wie ihre deutschen Mitbürger und Mitbürgerinnen. Hier lagen die Quoten bezogen auf die Einwohner der entsprechenden Bevölkerungsgruppe für Deutsche bei 3,5 %, für Ausländer dagegen bei 7,1 %. Der überproportionale Anteil von sozialhilfebedürftigen Personen unter den ausländischen Einwohnern lässt sich auf mehrere Faktoren zurückführen. Die Chancen auf dem Arbeitsmarkt werden bei Ausländern und Ausländerinnen oft durch eine niedrige berufliche Qualifikation und unzureichende Sprachkenntnisse geschmälert. Im Heimatland erworbene Ausbildungsabschlüsse werden in Deutschland zudem häufig nicht als gleichwertig anerkannt. Dementsprechend ist das Einkommen bei einer Erwerbstätigkeit im Durchschnitt relativ gering und reicht bei größeren Haushalten oft nicht zur Deckung des Lebensunterhalts aus. Gleichzeitig ist das Risiko arbeitslos zu werden deutlich erhöht. In der Regel auf Sozialhilfe angewiesen sind zudem Personen ohne Arbeitserlaubnis.

Hilfsangebote für sozialhilfebedürftige Bürger und Bürgerinnen sind in Ludwigshafen in der Sparte "Wirtschaftliche und persönliche Sozialhilfe" zusammengefasst, die ihren Sitz im Stadthaus Nord hat. Hier finden sozialhilfebedürftige Bürger und Bürgerinnen - soweit sie sich im erwerbsfähigen Alter befinden und keine wichtigen Gründe wie schwerwiegende Krankheiten entgegen stehen - auch Unterstützung bei der Rückkehr ins Arbeitsleben. Dreitägige Hilfeseminare, die im Zuge des Projekts "Optimierung der Sozialhilfe" für alle neuen Antragsteller eingerichtet wurden, werden zentral von einem Bildungsträger in der Stadtmitte durchgeführt. Maßnahmen im Rahmen der "Hilfe zur Arbeit" erfolgen als Gruppenangebote, die bei der Beschäftigungsförderung der Stadt (siehe oben) und bei der GeBeGe in Oppau angesiedelt sind, auf Einzelarbeitsplätzen in allen Bereichen der Stadtverwaltung sowie bei Dritten, z.B. kirchlichen Einrichtungen, aber auch mit entsprechenden Lohnkostenzuschüssen bei privaten Arbeitgebern.

Die vermehrten Anstrengungen zur beruflichen Wiedereingliederung von arbeitslosen Sozialhilfeempfängern und -empfängerinnen, die sich stadtweit mit dem Projekt zur "Optimierung der Sozialhilfe" verbinden, sind aufgrund des weit überdurchschnittlichen Anteils von Leistungsbeziehern für den Stadtteil Mitte von besonderer Bedeutung. Die betreffende Altersgruppe von 18 bis 59 Jahren, für die entsprechende Maßnahmen hauptsächlich in Frage kommen, umfasst in Mitte insgesamt 430 Personen, die Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten. Allerdings befinden sich hierunter auch Berufstätige, die aufgrund ihres niedrigen Einkommens ergänzende Leistungen beziehen, Erwerbsunfähige sowie Personen, die wegen nicht gesicherter Kinderbetreuung dem Arbeitsmarkt vorübergehend nicht zur Verfügung stehen. Im Stadtteil Süd ist der Kreis der potenziellen Adressaten mit 407 Personen im Alter zwischen 18 und 59 Jahren annähernd gleich hoch. Allerdings muss diese Zahl in Relation zu der weitaus größeren Einwohnerzahl in diesem Stadtteil gesehen werden.

Aufgrund der Zusammensetzung der sozialhilfebedürftigen Personen sollte das Augenmerk vor allem auf die besonders stark vertretenen Gruppen gerichtet werden. Dazu gehören Frauen, hierbei vor allem Alleinerziehende, sowie ausländische Leistungsbezieher.

Arbeitslosigkeit und Sozialhilfebedürftigkeit sind wichtige Armutsindikatoren.⁴ Vor diesem Hintergrund lässt sich die Situation in den Stadtteilen Mitte und Süd zusammenfassend wie folgt charakterisieren:

Stadtteil Mitte

- zweithöchste Arbeitslosenquote im Stadtgebiet
- dritthöchster Anteil von Einwohnern, die Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen

⁴ Zur Einkommensschichtung in der arbeitenden Bevölkerung liegen bislang keine kleinräumigen Daten vor.

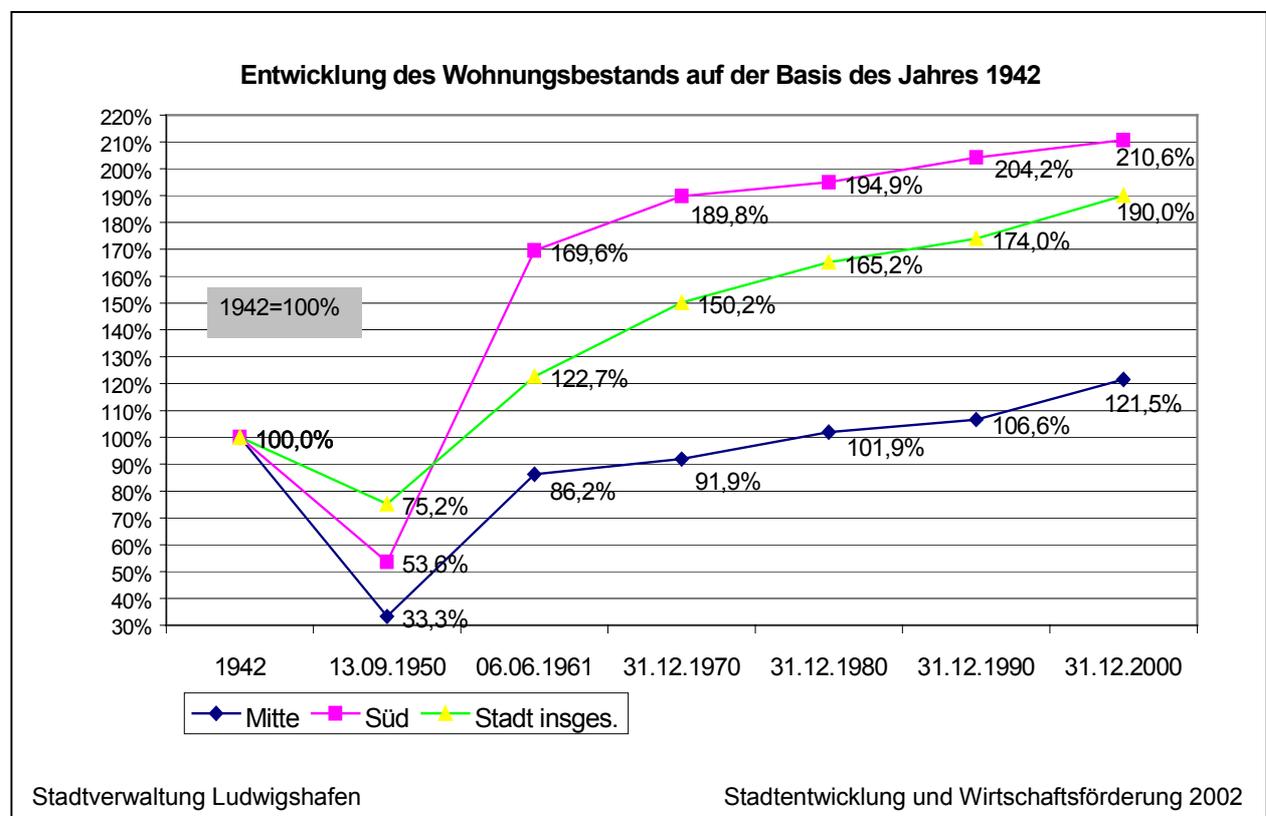
- Kinder und Jugendliche noch stärker als im stadtweiten Durchschnitt von Sozialhilfeabhängigkeit betroffen (13,6 % aller Einwohner unter 18 Jahren)
- Alleinerziehende ebenfalls im Vergleich zum stadtweiten Durchschnitt häufiger auf Sozialhilfe angewiesen

Stadtteil Süd

- leicht überdurchschnittliche Arbeitslosenquote
- Sozialhilfedichte im mittleren Bereich
- besonders stark ausgeprägte Unterschiede in der Sozialhilfedichte in der deutschen (2,2 % Leistungsbezieher) und in der ausländischen Bevölkerung (10,5 % Leistungsbezieher)

6 WOHNUNGSSITUATION

Mitte und Süd hatten von allen Stadtteilen am stärksten unter kriegsbedingten Zerstörungen zu leiden. Einen Eindruck davon gibt eine Gegenüberstellung des Wohnungsbestands von 1942 und 1950. Im Stadtteil Süd hatte sich der Wohnungsbestand um mehr als die Hälfte, in Mitte sogar um zwei Drittel reduziert. Der Wiederaufbau vollzog sich in beiden Fällen im Vergleich zum gesamten Stadtgebiet weitaus rasanter. Nimmt man das Jahr 1942 als Basis, waren bis 1961 in Mitte bereits 86,2 % des damaligen Wohnungsbestands erreicht. Der entsprechende Vergleichswert für die Gesamtstadt lag zu diesem Zeitpunkt zwar bereits bei 122,7 %, doch relativiert sich diese Größe, wenn man berücksichtigt, dass stadtweit nur rund ein Viertel des Wohnraums verloren gegangen war. Noch steiler verlief der Anstieg in Süd. Hier betrug der Wohnungsbestand 1961 bereits 169,6 % des Vorkriegsniveaus.



Ende 2000 waren in Süd im Vergleich zu 1942 mehr als doppelt so viele Wohnungen vorhanden. Demgegenüber hat sich der Wohnungsbestand in Mitte, sobald das Vorkriegsniveau er-

reicht war, nur noch in geringem Maße erhöht. Im Vergleich zum Basisjahr 1942 waren hier Ende des Jahres 2000 rund 20 % mehr Wohnungen vorhanden. In diesem Zusammenhang muss man berücksichtigen, dass die Bebauung in der Innenstadt schon in der Vorkriegszeit relativ dicht war, so dass einer Steigerung über den damaligen Bestand hinaus Grenzen gesetzt waren.

Ende 2000 waren in Mitte 6.295 Wohnungen in 559 Gebäuden vorhanden. Entsprechend der für Innenstädte charakteristischen Bebauung dominieren Mehrfamilienhäuser, die 93,3 % der Wohnungen umfassten. Damit einher geht ein hoher Anteil von Mietwohnungen (92,4 %).

In Süd befanden sich Ende 2000 insgesamt 10.110 Wohnungen in 1.576 Gebäuden. Das bedeutet im Durchschnitt 6,4 Wohnungen pro Gebäude. Damit kommen rein rechnerisch in Süd auf jedes Gebäude nur etwa halb so viele Wohnungen wie in Mitte (11,3 Wohnungen pro Gebäude). Dennoch befanden sich 90,7 % der Ende 2000 vorhandenen Wohnungen in Mehrfamilienhäusern. Auch der Prozentsatz der Mietwohnungen fiel relativ hoch aus. 86,4 % der Wohnungen entfielen auf diese Kategorie.

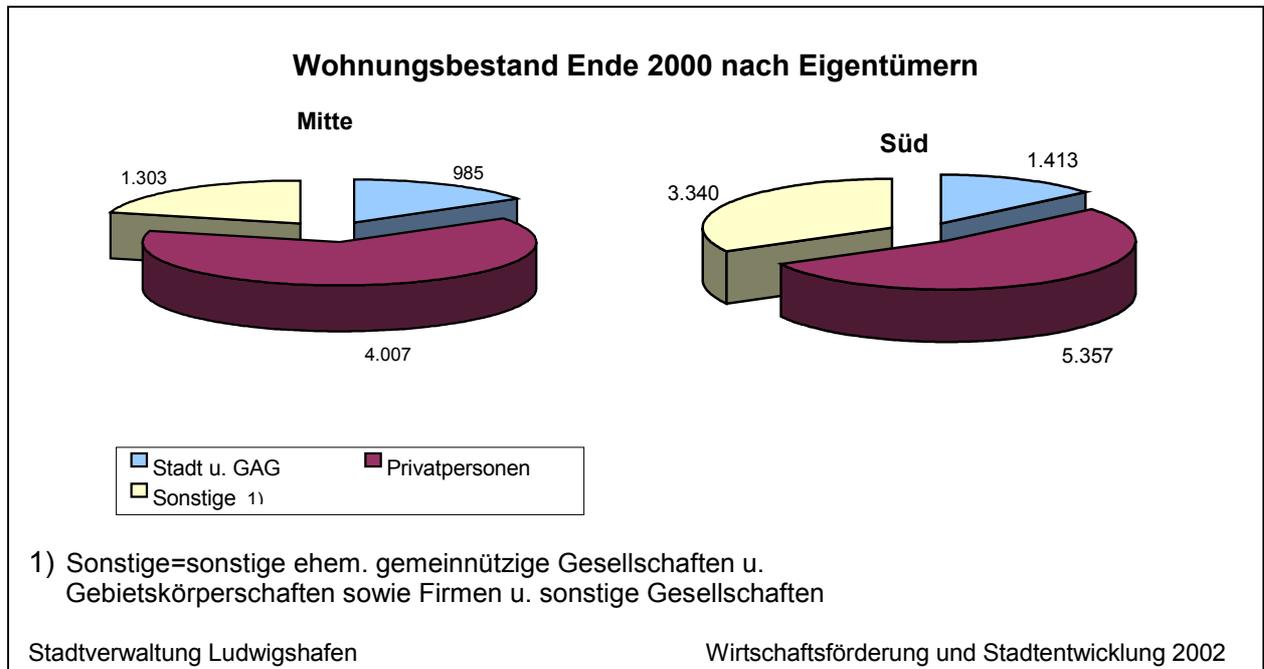
Allerdings handelt es sich um einen relativ heterogenen Stadtteil. So finden sich neben Quartieren mit größeren Wohnblöcken Wohngebiete, die durch Ein- und Zweifamilienhäuser geprägt sind. Auch insgesamt betrachtet ist der Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser im Stadtteil Süd höher, als man vermuten könnte, wenn man nur die Zahl der Wohnungen in den jeweiligen Gebäudetypen zugrunde legt. So gehörte hier Ende 2000 immerhin jedes dritte Wohngebäude (32,9 % aller Wohngebäude) zur Kategorie der Ein- und Zweifamilienhäuser. In Mitte zählten dagegen nur 1,8 % der Wohngebäude zu diesem Typ.

Geht man von der Wohnungsgröße aus, sind im Stadtteil Mitte, wie für die Innenstadt zu erwarten, Ein- und Zweizimmerwohnungen gegenüber anderen Stadtteilen weitaus stärker vertreten. 23 % aller Wohnungen hatten ein Zimmer, 41,5 % zwei Zimmer. Die stadtweiten Vergleichswerte lagen bei 9,1 % bzw. 28,8 %. Im Stadtteil Süd finden sich mit einem Anteil von 34,9 % ebenfalls überdurchschnittlich viele Zweizimmerwohnungen. Der höchste Anteil entfällt jedoch in diesem Fall auf Dreizimmerwohnungen, die 38,3 % des gesamten Wohnungsbestands ausmachen. Das ist nach Pfingstweide von allen Stadtteilen der zweithöchste Prozentsatz.

Die in Mitte und in Teilen von Süd dominierende Blockbebauung ist eng mit der Rolle des Sozialen Wohnungsbaus in der Stadtgeschichte verbunden. Infolge rasch anwachsender Einwohnerzahlen herrschte in der jungen Industriestadt bald eine drängende Wohnungsnot, die durch die beiden Weltkriege zusätzlich verschärft wurde. Dementsprechend kam dem öffentlich geförderten Wohnungsbau bei der Versorgung der Bevölkerung über Jahrzehnte hinweg eine tragende Rolle zu. Schwerpunkte bildeten hierbei u.a. das Westend, innenstadtnahe Bezirke in Süd, der Stadtteil West sowie die Gartenstadt. In der jüngeren Vergangenheit kam der neu errichtete Stadtteil Pfingstweide hinzu. Als Bauträger sind in diesem Zusammenhang die Stadt und die GAG sowie im Werkswohnungsbau die LUWOG sowie die Bundesbahn zu nennen. Aus dieser Entwicklung erklärt sich auch der überdurchschnittliche Anteil von mit öffentlichen Mitteln erstellten Wohnungen in den betreffenden Stadtteilen. Während stadtweit 27,2 % der Ende 2000 vorhandenen Wohnungen im Zuge des Sozialwohnungsbaus (ohne 2. Förderungsweg) geschaffen wurden, waren es in Mitte 29,0 % und in Süd 34,9 %. Der für Süd angegebene Wert ist der dritthöchste in der gesamten Stadt und wird nur noch von Pfingstweide und Gartenstadt übertroffen.

Dementsprechend befindet sich in Süd eine vergleichsweise hohe Zahl von Wohnungen im Besitz von gemeinnützigen Gesellschaften, Gebietskörperschaften oder Firmen. Nur 53 % aller Wohnungen entfielen auf private Eigentümer. Niedrigere Prozentsätze wiesen lediglich Pfingstweide, Gartenstadt und West auf. In Mitte entsprach der Anteil der Wohnungen von privaten Eigentümern dagegen mit 63,7 % weitgehend dem stadtweiten Durchschnitt (63,2 %). Da sich die Hauptphase des sozialen Wohnungsbaus in Mitte und in Süd auf die Nachkriegszeit konzentrierte, sind die Fördergelder inzwischen meist zurückgezahlt. So waren Ende 2000 in

Mitte nur noch 4,3 % aller Wohnungen für einkommensschwache Haushalte ausgewiesen, in Süd sogar nur noch 1,4 % aller Wohnungen.⁵ Allerdings sind auch hier wieder Unterschiede innerhalb der einzelnen Stadtteile zu beachten. So so war der Anteil der noch nicht abgelösten Sozialwohnungen im Westend mit 10,5 % im Vergleich zum Stadtteil Mitte insgesamt weit höher. Stadtweit gehörten zum selben Zeitpunkt 10,8 % aller Wohnungen zu dieser Kategorie, wobei besonders die Sozialwohnungen in dem noch relativ jungen Stadtteil Pfingstweide ins Gewicht fallen.

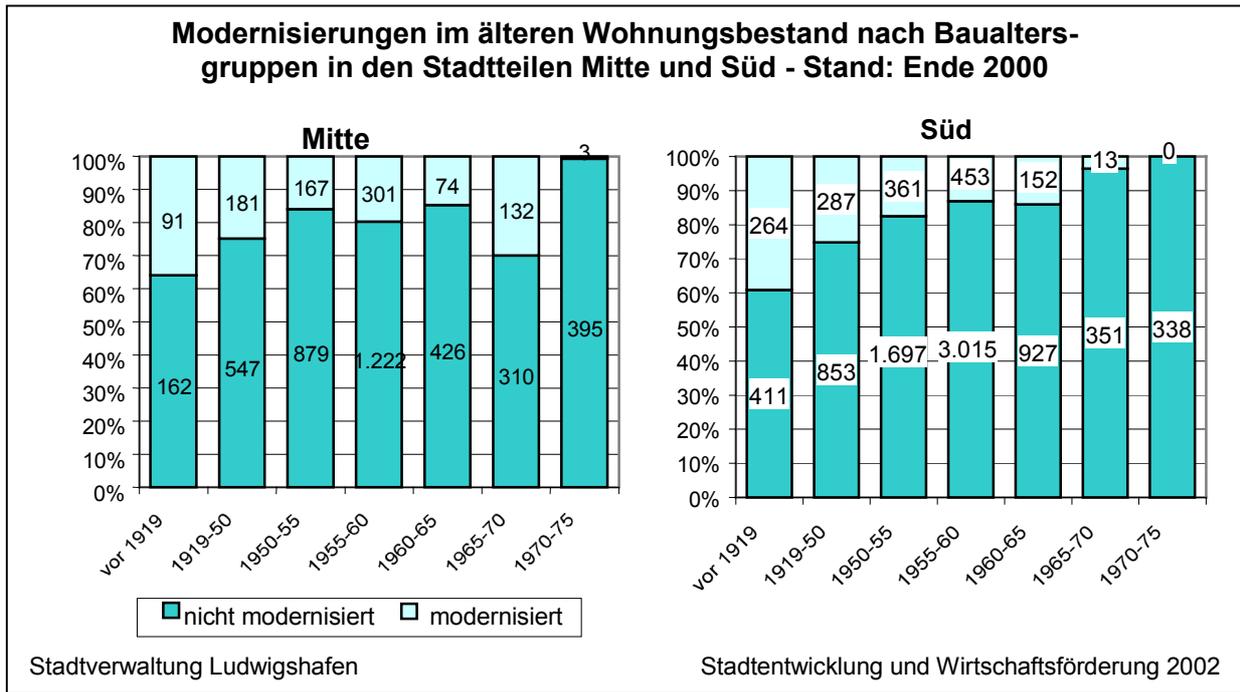


Ein wichtiges Kriterium für die Attraktivität eines Stadtteils bildet der bauliche Zustand der Wohnungen. Entsprechend der hohen Verluste im Wohnungsbestand während des Zweiten Weltkriegs und der nachfolgenden intensiven Bautätigkeit stammt ein Großteil der Wohnungen in den Stadtteilen Mitte und Süd aus der Zeit zwischen 1950 und 1960. 40,8 % aller Wohnungen in Mitte und 54,7 % aller Wohnungen in Süd wurden in dieser Phase errichtet. Zum Vergleich: in der gesamten Stadt gehören nur 22,4 % der Wohnungen zu dieser Baualtersgruppe.

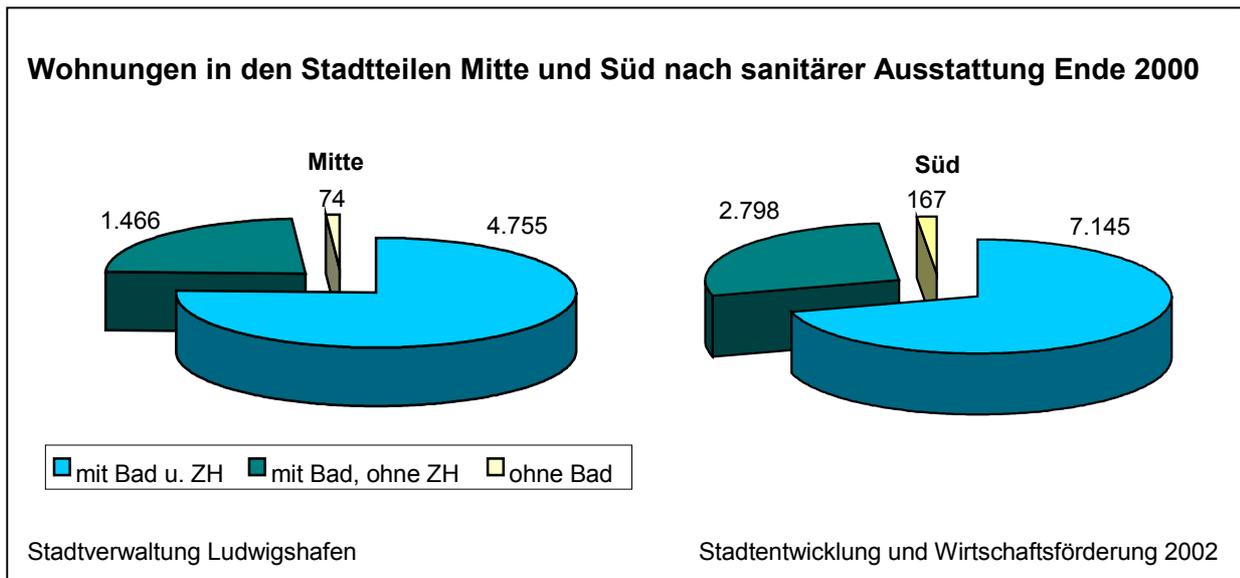
Betrachtet man den Wohnungsbestand in seiner Gesamtheit, kann davon ausgegangen werden, dass für Wohnungen, die nach 1970 entstanden sind, in der Regel noch keine Modernisierungsmaßnahmen erforderlich sind. Es bietet sich daher an, den Grad der Modernisierung in den Wohnungen zum Maßstab zu nehmen, die vor dieser Zeit gebaut wurden. Während stadtweit 27,0% der vor 1970 geschaffenen Wohnungen modernisiert sind, gilt das in Mitte nur für 21,1 % und in Süd sogar nur für 17,4 % der betreffenden Wohnungen. Mitte und Süd gehören dementsprechend mit West (21,7 %) und Friesenheim (20,0 %) zu den Stadtteilen mit den geringsten Modernisierungsquoten.⁶

⁵ Solche der sog. Zweckbindung unterliegenden Wohnungen werden nur an Haushalte vergeben, die aufgrund ihres niedrigen Einkommens Anspruch auf einen Wohnberechtigungsschein haben. Werden die hier zu Grunde liegenden Einkommensgrenzen nach Bezug einer Sozialwohnung überschritten, weil das Einkommen gestiegen ist oder sich der Haushalt verkleinert hat, ist eine Fehlbelegungsabgabe zu entrichten. Um den Problemen zu begegnen, die sich aus einer übermäßigen Konzentration von wirtschaftlichen schwachen Bevölkerungsgruppen ergeben, wurde diese Abgabe jedoch inzwischen für bestimmte Quartiere ausgesetzt.

⁶ Pflingstweide bildet mit einem Anteil von 12 % insofern eine Ausnahme, als dieser Stadtteil erst Ende der sechziger- und Anfang der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts neu errichtet wurde. So stammen hier nur insgesamt 200 Wohnungen aus der Zeit vor 1970.



Preiswerte, nicht modernisierte Altbauwohnungen sind vor allem für Mieter interessant, die zu den unteren Einkommensgruppen zählen bzw. sich für eine vorübergehende Phase wirtschaftlich einschränken müssen. Letzteres trifft häufig für Alleinerziehende zu, die, wie bereits hervorgehoben wurde, im Stadtteil Süd besonders stark vertreten sind. Auch der verstärkte Zuzug von Ausländern und Ausländerinnen, die vielfach den wirtschaftlich schwachen Bevölkerungsgruppen zugerechnet werden müssen, kann in diesem Zusammenhang gesehen werden. Allerdings darf man hier nicht verallgemeinern, da ausländische Personen auch als Käufer von Immobilien auftreten.



Zu den Grundanforderungen an eine Wohnung, die den heutigen Ansprüchen genügen soll, gehört die Ausstattung mit Bad und Zentralheizung. Während es in der gesamten Stadt kaum noch Wohnungen ohne Bad gibt (Mitte: 1,2 %, Süd: 1,7 %, Ludwigshafen insgesamt: 2,7 %), schlagen sich hoher Altbaubestand und geringe Modernisierungsquote in Süd in einer relativ großen Zahl von Wohnungen nieder, die über keine Zentralheizung verfügen. Über ein Viertel (27,7 %) der Ende Dezember 2000 in Süd vorhandenen Wohnungen konnten diese Bedingung nicht erfüllen. In Mitte fällt der betreffende Anteil mit 23,3 % etwas geringer aus, doch liegt auch dieser Wert deutlich über dem stadtweiten Durchschnitt von 18,9 %. Erwartungsgemäß sind es die Stadtteile mit niedrigem Anteil an modernisierten Wohnungen wie West und Friesenheim, aber auch generell Stadtteile mit relativ vielen älteren, renovierungsbedürftigen Häusern wie Rheingönheim, Mundenheim, Nord-Hemshof und Gartenstadt, die zusammen mit Mitte und Süd am unteren Ende der Skala rangieren.⁷

Charakteristisch für Innenstädte ist eine vergleichsweise geringe Wohnfläche pro Einwohner. So standen Ende 2000 in Mitte rechnerisch für jede Person 32,5 m² zur Verfügung gegenüber 34,4 m² im stadtweiten Durchschnitt. Zugrunde gelegt wurde hierbei die bewohnte Wohnfläche; d.h. leerstehende Wohnungen gehen in die Berechnung nicht ein. In Süd schlägt der größere Anteil von Ein- und Zweifamilienhäusern zu Buche, so dass hier auf jeden Einwohner statistisch gesehen 36,0 m² kamen.

Kennzeichnend für den Stadtteil Mitte ist darüber hinaus eine starke Fluktuation unter den Einwohnern. Nur ein knappes Drittel (32,2 %) hatte die Wohnung in den vergangenen 10 Jahren nicht gewechselt. Das ist der niedrigste Wert im gesamten Stadtgebiet. Im stadtweiten Durchschnitt waren 43,5 % der Einwohner seit mindestens 10 Jahren ihrer Wohnung treu geblieben. 41,6 % der Einwohner in Mitte lebten noch keine 3 Jahre in der aktuellen Wohnung. Stadtweit galt das nur für 28,9 % . Eine wichtige Rolle dürfte in diesem Zusammenhang der hohe Anteil ausländischer Mitbürger und Mitbürgerinnen spielen, die im Vergleich zur deutschen Bevölkerung häufiger umziehen. Der Stadtteil Süd zeichnet sich dagegen durch ein größeres Maß an Beständigkeit aus, wenngleich die Fluktuation im Vergleich zur gesamten Stadt immer noch leicht überhöht ist. So lebten hier 41,9 % der Einwohner seit mindestens 10 Jahren in ein und derselben Wohnung, und nur bei 32,4 % lag die Wohndauer, bezogen auf die aktuelle Wohnung, unter 3 Jahren.

Der Wohnungsbestand in den beiden Stadtteilen lässt sich zusammenfassend anhand folgender Merkmale charakterisieren:

- hoher Anteil von Wohnungen in Mehrfamilienhäusern
- hoher Anteil von Mietwohnungen, davon viele im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus errichtet
- relativ viele Bauten aus der Phase des Wiederaufbaus in der Nachkriegszeit
- geringer Anteil modernisierter Wohnungen im älteren Bestand
- im Stadtteil Mitte überdurchschnittlicher Anteil von kleinen Wohnungen (1- und 2- Zimmerwohnungen) sowie unterdurchschnittliche Wohnfläche je Einwohner

Umso wichtiger sind geplante bzw. bereits in Angriff genommene Projekte zur Aufwertung der beiden Stadtteile. Im Westend führt die GAG derzeit umfangreiche Sanierungsmahnen durch (vgl. Kapitel 7 "Soziale Stadt und Urban II"). Mit der geplanten Bebauung des Rheinufers Süd besteht darüber hinaus die Möglichkeit, qualitativ hochwertigen Wohnraum in einer erstklassigen Lage zu schaffen. Besondere Bedeutung kommt dabei entsprechend den wohnungspolitischen Zielsetzungen der Stadt der Förderung von Wohnungseigentum zu. So

⁷Einen Sonderfall stellen die Stadtteile Nord-Hemshof und Gartenstadt dar, die sich trotz umfangreicher Modernisierungen bei der Ausstattung mit Zentralheizung ebenfalls im unteren Bereich befinden. Hier dürfte die besonders hohe Zahl von renovierungsbedürftigen Gebäuden ins Gewicht fallen. So konnten die bisher durchgeführten Maßnahmen wohl den Abstand zu anderen Stadtteilen verringern. Dennoch bleiben in diesen Fällen immer noch relativ viele Wohnungen, für die eine Sanierung weiterhin aussteht.

lässt sich durch einen höheren Anteil von Eigentumswohnungen u.a. auch im Hinblick auf die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung in der Innenstadt ein besseres Mischungsverhältnis erreichen.

7 SOZIALE STADT UND URBAN II

Hohe Arbeitslosenquoten, überdurchschnittliche Anteile von Ausländern und Alleinerziehenden, eine überaltete Bevölkerung sowie eine starke Konzentration von sozialhilfebedürftigen Einwohnern sind Indikatoren für ein kaum noch intakt zu nennendes Sozialgefüge. Die entsprechenden Kennzahlen weisen für den Stadtteil Mitte und zum Teil auch für Süd negative Ausprägungen auf, die weit über dem Durchschnitt für die gesamte Stadt liegen.

In diesem Zusammenhang muss betont werden, dass ausländische Mitbürger und Mitbürgerinnen selbstverständlich nicht von vornherein einer Problemgruppe zugerechnet werden können. Vielmehr ist ein hoher Ausländeranteil eher ein Zeichen dafür, dass das betreffende Quartier an Attraktivität verloren hat. Ausländer und Ausländerinnen legen im Vergleich zur deutschen Bevölkerung oft weniger Wert auf hohe Wohnstandards und sind zudem vielfach auf preiswerte und damit oft auch schlechter ausgestattete Wohnungen angewiesen, da sie im Durchschnitt eine geringere berufliche Qualifikation besitzen und dementsprechend weniger verdienen bzw. auch leichter arbeitslos werden. So überrascht es nicht, dass die Wohnqualität in den genannten Stadtteilen - in Süd wiederum weniger stark ausgeprägt als in Mitte - zu wünschen lässt. Hinweise liefern u.a. der geringe Anteil modernisierter Wohnungen sowie die geringe durchschnittliche Wohnfläche. Schwieriger einzuordnen ist der hohe Anteil kleinerer Wohnungen. Im Stadtteil Mitte finden sich solche Wohnungen einerseits in Altbauten und hier vor allem in Quartieren, in denen der Soziale Wohnungsbau dominiert. Andererseits handelt es sich aber auch teilweise um Appartements der gehobenen Preisklasse.

Um negativen Entwicklungstrends gegenzusteuern, aber auch präventiv zu wirken, wurde im Jahr 2000 das Westend neben drei weiteren Quartieren im Stadtgebiet, in denen sich städtebauliche Defizite und soziale Schieflagen abzeichnen, in das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" aufgenommen.⁸

Das Westend ist durch eine einseitige Bevölkerungs- und Sozialstruktur mit hohem Ausländeranteil, hoher Arbeitslosigkeit und hoher Sozialhilfequote gekennzeichnet. Ende des Jahres 2000 lag die Arbeitslosenquote bei 18,8 %. 9,5 % der Einwohner bezogen Hilfe zum Lebensunterhalt. 40 % besaßen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Ein beträchtlicher Teil der Wohnungen ist von der Ausstattung und dem Zuschnitt her nicht mehr zeitgemäß und sanierungsbedürftig. So waren nur 16 % der vor 1970 entstandenen Wohnungen modernisiert. Gleichzeitig lag die durchschnittliche Wohnfläche pro Einwohner mit 29,4 m² erheblich unter dem stadtweiten Durchschnitt. Damit steht das Quartier in einem starken Kontrast zur City, die zusammen mit dem Westend die Innenstadt bildet. Die wichtigsten Punkte, an denen sich die Unterschiede in der Sozialstruktur und im Wohnungsbestand ablesen lassen, fasst die folgende Übersicht zusammen.

⁸ Bei den anderen Gebieten handelt es sich um Mundenheim-Südost und Oggersheim-West. Im Jahr 2001 folgte schließlich noch der Stadtteil West nach.

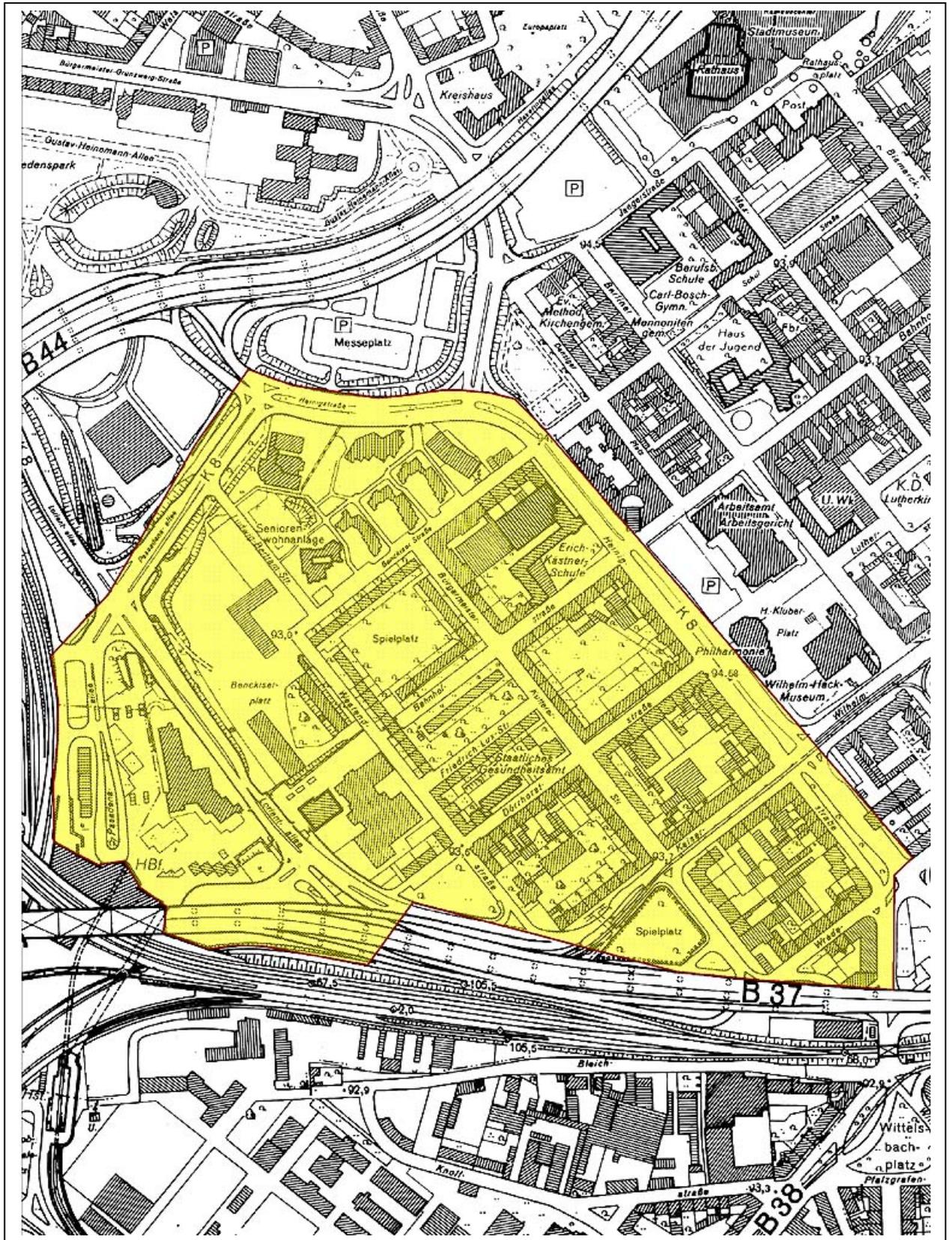
Das Westend als Teil des Programmgebiets "Soziale Stadt" im Vergleich zur City (Stand: Ende 2000)				
	Stadtteil Mitte insges.	City	Westend	Stadt Ludwigshafen insges.
Einwohner	10.356	6.386	3.970	165.636
Ausländeranteil	36,1 %	33,7 %	40,0 %	19,9 %
Anteil der Kinder u. Jugendlichen unter 18 J.	15,8 %	13,9 %	18,8 %	17,8 %
Arbeitslosenquote ¹⁾	16,9 %	15,9 %	18,8 %	10,6 %
Anteil der HLU-Empfänger/innen	7,5 %	6,2 %	9,5 %	4,2 %
Anteil der HLU-Empfänger/innen unter 18 Jahre, bezogen auf alle Einwohner der Altersgruppe	13,6 %	12,2 %	15,4 %	7,8 %
Anteil der Alleinerziehenden	27,1 %	27,0 %	27,2 %	23,3 %
Anteil der Mietwohnungen	92,4 %	91,2 %	94,2 %	73,5 %
Durchschnittl. Wohnfläche/Einwohner in bewohnten Wohnungen	32,5 qm	34,4 qm	29,4 qm	34,4 qm
Anteil der 1- u. 2-Zimmerwohnungen	64,5 %	64,7 %	64,4 %	37,9 %
Anteil der vor 1970 geschaffenen Wohnungen am gesamten Wohnungsbestand	71,4 %	78,5 %	60,2 %	70,0 %
Anteil der modernisierten Wohnungen an den vor 1970 entstandenen Wohnungen	21,1 %	23,5 %	16,0 %	27,2 %
Anteil der Einwohner mit einer Aufenthaltsdauer unter 3 J. in der aktuellen Wohnung	41,6 %	40,9 %	42,7 %	28,9 %

¹⁾ Arbeitslosenquote bezogen auf abhängige Erwerbspersonen

Besucher, die vom Hauptbahnhof kommend die Fußgängerzone erreichen wollen, führt der Weg zwangsläufig durch das Westend. Das Bild der Stadt wird dementsprechend maßgeblich durch den Eindruck geprägt, den dieses Quartier als Bindeglied zur City hinterlässt. Bislang konnte das Westend allerdings dieser wichtigen Funktion kaum gerecht werden. Die Straßenzüge sind durch dichte Blockbebauung geprägt, wobei es sich zu einem großen Teil um Wohnungen der GAG handelt. Hinzu kommt, dass der Weg zur City durch die stark befahrene Heinigstraße durchschnitten wird. Im Rahmen des Projekts "Soziale Stadt" ist deshalb vorgesehen, den Bahnhofsvorplatz als Stadtentree und Tor zum Westend aufzuwerten. Punktuelle Begrünungsmaßnahmen sollen die Trennlinie, die durch die Heinigstraße zwischen Westend und Innenstadt markiert wird, optisch abmildern. Ein wichtiger Schwerpunkt ist darüber hinaus die kinderfreundliche Umgestaltung der wenigen Freiflächen im Westend. Die Umgestaltung des Schulhofes der Erich Kästner - Schule wurde bereits abgeschlossen. Weitere Spiel- und Freiflächenumbauten sind derzeit in Vorbereitung.

Diese Vorhaben werden durch umfangreiche Sanierungsmaßnahmen der GAG begleitet. Teilweise werden Wohnungen zusammengelegt um große Einheiten mit zeitgemäßem Zuschnitt zu erhalten. Die Arbeiten umfassen auch den Einbau bzw. die Modernisierung von Bädern und Heizungsanlagen sowie den Vorbau von Balkonen, wo dies möglich ist.

Soziale Stadt: Programmgebiet "Westend"



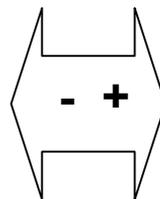
Parallel zu den baulichen Maßnahmen wurden Ansätze zur Stabilisierung der Sozialstruktur im Quartier und zur Stärkung der Stadtteilidentität initiiert. Hierbei handelt es sich vor allem um Strukturhilfeprojekte zur Reintegration von Langzeitarbeitslosen in den ersten Arbeitsmarkt, spezielle Hilfsangebote für Jugendliche, Sprachkurse und Kinderbetreuungsangebote sowie das Abhalten gemeinsamer Feste und gemeinsame Arbeitseinsätze zur Verschönerung des Wohnumfeldes im Westend.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist darüber hinaus das vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung aufgelegte Förderprogramm Urban II, in das die Stadt Ludwigshafen in einer Gemeinschaftsinitiative mit der Stadt Mannheim seit November 2001 aufgenommen ist. Das Projekt verbindet Maßnahmen zur Erhöhung der sozialen Stabilität mit einer gezielten Stärkung der Wirtschaftskraft, wobei kleinere und mittlere Betriebe im Vordergrund stehen. Das für Ludwigshafen ausgewiesene Programmgebiet umfasst den gesamten Stadtteil Mitte sowie im Stadtteil Süd den Bereich zwischen Bleichstraße und Luitpoldhafen, der im Westen von der Wittelsbachstraße und im Osten vom Rheinufer begrenzt wird. Bei dem in Süd ausgewählten Teilgebiet handelt es sich um die Bezirke, in denen sich soziale, wirtschaftliche und städtebauliche Probleme im Stadtteil häufen. Wesentliches Merkmal dieses Gebietes ist jedoch die großflächige Reaktivierung von Industriebrachen in direkter Rheinlage ("Rheinufer Süd"). Insgesamt lebten im Ludwigshafener Programmgebiet Ende 2000 16.233 Menschen.

In diesem Zusammenhang muss darauf hingewiesen werden, dass der vorliegende Bericht bei der Darstellung der Problematik nur zwei Teilaspekte - Zusammensetzung der Bevölkerung und Wohnungssituation - herausgreift. Darüber hinaus spielen jedoch weitere Faktoren wie Verkehrs- und Umweltbelastung, die Gestaltung des Wohnumfeldes, Ausstattung mit Einzelhandelsgeschäften sowie die Rahmenbedingungen für Betriebe eine entscheidende Rolle. Nicht ausführlich eingegangen wird auch auf die selbstverständlich ebenfalls vorhandenen Vorzüge des Programmgebiets. Hierzu kann auf die ausführliche Analyse im Projektantrag verwiesen werden. Statt dessen soll an dieser Stelle nur eine zusammenfassende Gegenüberstellung der Stärken und Schwächen wiedergegeben werden:

Schwächen/Risiken

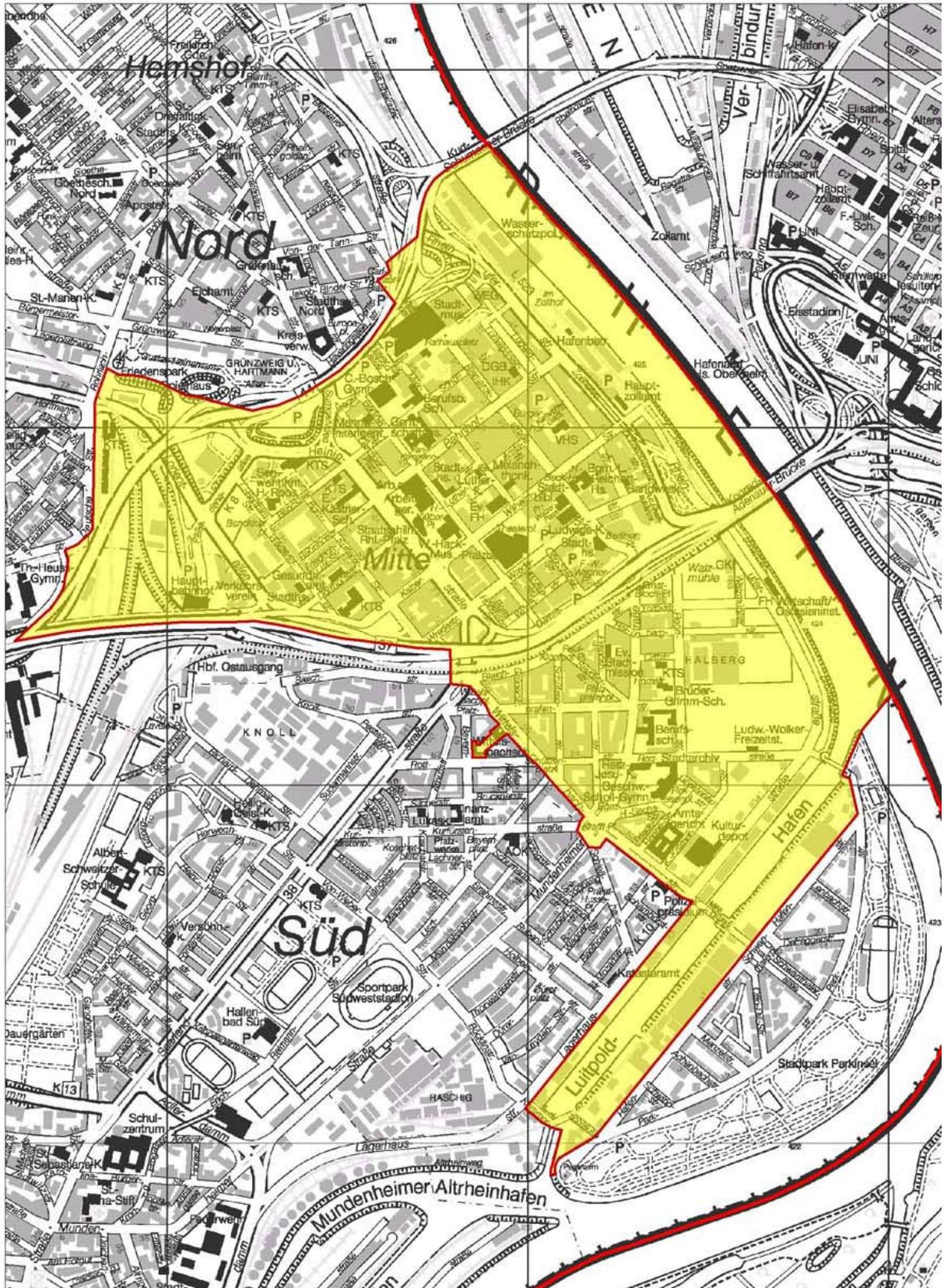
- Hohes Armutsniveau
- Hohe Arbeitslosigkeit
- Fehlende Ausbildungsplätze
- Hoher Anteil von nicht integrierten Ausländern
- Mangelnde Wohnumfeldgestaltung
- Partieller Gebäude- u. Gewerbeleerstand
- Unterdurchschnittl. Wohnungseigentumsquote
- Unzureichende Grün-, Spiel- und Freizeitflächen
- Mangel an sozialen Einrichtungen, besonders für Jugendliche
- Mangel an Radwegen
- Umweltbelastungen (Verkehr/Altlasten)
- Mangelnde Sauberkeit
- Hohe Kriminalität
- Schlechtes Image
- Unzureichende Chancengleichheit



Stärken/ Chancen

- Zentrale Lage
- Gute Verkehrserschließung
- Kulturelle Vielfalt
- Erfahrungen mit stadtteilbezogener Gemeinwesenarbeit
- Nähe zum Wasser
- Nähe zu Erholungsgebieten

Urban II: Programmgebiet in Ludwigshafen



Besonders der Stadtteil Süd bietet seinen Bewohnern ein hohes Maß an Lebensqualität, so dass der Förderbedarf, der für einzelne Bezirke erkannt wurde, nicht sogleich ins Auge springt. Zu den Vorzügen gehören u.a. überwiegend ruhige, zum Teil auch hochwertige Wohnlagen bei gleichzeitiger Zentrumsnähe, die ansprechenden Fassaden der noch vielfach erhaltenen Jugendstilhäuser und die Erholungsmöglichkeiten im zum Stadtteil gehörenden Stadtpark. Dennoch ist es wichtig, Tendenzen, die eine Abwärtsbewegung ankündigen könnten, rechtzeitig zu erkennen und neue Perspektiven zu eröffnen. Allerdings schneiden auch die Bezirke innerhalb des Stadtteils, die in das Förderprogramm aufgenommen wurden, bei den zur Sozialstruktur und zur Wohnungssituation erhobenen Werten im Vergleich zur City und besonders zum Westend in den meisten Bereichen erheblich besser ab, wie die nachstehende Übersicht deutlich erkennen lässt.

Programmgebiet Urban II im Vergleich zur gesamten Stadt (Stand: Ende 2000)						
	Programmgebiet Urban II			übrige Bezirke in Süd	Stadtteil Süd insges.	Stadt Ludwigshafen insges.
	Progr.-gebiet in Ludwigsh. Insges.	Stadtteil Mitte ¹⁾	Programmgebiet in Süd			
Einwohner	16.233	10.356	5.877	12.057	17.934	165.636
Ausländeranteil	33,9 %	36,1 %	29,8 %	18,7 %	22,4 %	19,9 %
Anteil der Kinder u. Jugendlichen unter 18 J.	15,6 %	15,8 %	15,3 %	14,5 %	14,7 %	17,8 %
Arbeitslosenquote ²⁾	15,8 %	16,9 %	13,8 %	10,9 %	11,9 %	10,6 %
Anteil der HLU-Empfänger/innen	6,6 %	7,5 %	4,9 %	3,6 %	4,0 %	4,2 %
Anteil der HLU-Empfänger/innen unter 18 Jahre, bezogen auf alle Einwohner der Altersgruppe	11,9 %	13,6 %	8,8 %	6,9 %	7,5 %	7,8 %
Anteil der Alleinerziehenden	27,8 %	27,1 %	29,0 %	27,8 %	28,2 %	23,3 %
Anteil d. Mietwohnungen	91,7 %	92,4 %	90,3 %	84,5 %	86,4 %	73,5 %
Durchschnittl. Wohnfläche/Einwohner in bewohnten Wohnungen	33,3 qm	32,5 qm	34,6 qm	36,8 qm	36,0 qm	34,4 qm
Anteil der 1- und 2-Zimmerwohnungen	61,5 %	64,5 %	56,1 %	42,8 %	47,2 %	37,9 %
Anteil d. vor 1970 gebauten Wohnungen am gesamt. Wohnungsbestand	75,3 %	71,4 %	82,6 %	89,0 %	86,9 %	70,0 %
Anteil der modernisierten Wohnungen an den vor 1970 entstandenen Wohnungen	17,9 %	21,1 %	12,7 %	19,6 %	17,4 %	27,2 %
Anteil der Einwohner mit einer Aufenthaltsdauer unter 3 J. in der aktuellen Wohnung	40,9 %	41,6 %	39,7 %	28,9 %	32,4 %	28,9 %

¹⁾ Der gesamte Stadtteil Mitte gehört zum Programmgebiet "Urban II". Im Stadtteil Süd zählen nur einige Quartiere dazu.

²⁾ Arbeitslosenquote bezogen auf abhängige Erwerbspersonen

Die vergleichsweise günstigen Werte in den im Stadtteil Süd gelegenen Bezirken führen dazu, dass die Ausprägungen der einzelnen Indikatoren, wenn man die Durchschnittswerte für das gesamte Ludwigshafener Programmgebiet betrachtet, im Vergleich zu Mitte abgemildert werden. Ausnahmen finden sich lediglich in zwei Bereichen. Das gilt für den hohen Anteil der Alleinerziehenden, der im gesamten Stadtteil Süd einen Spitzenwert erreicht, sowie für den geringen Modernisierungsgrad im älteren Wohnungsbestand.

Trotz der nivellierenden Effekte, die aus der Aufnahme einzelner Bezirke des Stadtteils Süd resultieren, bleibt der Abstand zwischen dem Programmgebiet und der Gesamtstadt enorm. So liegen die Werte bei maßgeblichen Indikatoren wie Ausländeranteil, Arbeitslosenquote und Anteil der Einwohner, die Hilfe zum Lebensunterhalt beziehen, im Programmgebiet rund 50 % über den Vergleichsgrößen für das Stadtgebiet. Dieser Befund ist besonders deshalb alarmierend, weil die Stadt Ludwigshafen ohnehin von allen rheinland-pfälzischen Großstädten den höchsten Ausländeranteil aufweist und sich auch die Probleme auf dem Arbeitsmarkt durch die Dominanz industrieller Arbeitsplätze, die besonders stark von Rationalisierungsmaßnahmen betroffen sind, in verschärfter Form darstellen. Festzuhalten bleibt, dass sich städtebauliche Fehlentwicklungen und Segregationstendenzen gegenseitig verstärken, wenn nicht rechtzeitig Maßnahmen zur Verbesserung der Situation ergriffen werden.

Ziel der Gemeinschaftsinitiative ist vor diesem Hintergrund die nachhaltige soziale und wirtschaftliche Wiederbelebung der betroffenen Stadtteile. Die Interdependenz von sozialen, wirtschaftlichen, städtebaulichen und umweltbezogenen Faktoren verlangt hierzu ein abgestimmtes, zielgerichtetes Maßnahmenbündel auf der Grundlage eines integrativen Entwicklungsansatzes. Folgende operative Ziele wurden erarbeitet:

- Sanierung und Revitalisierung von mindergenutzten bzw. ungenutzten innerstädtischen Brachflächen
- Schaffung von Investitionsanreizen für kleinere und mittlere Betriebe
- Stärkung der endogenen Potenziale der lokalen Akteure
- Wiedereingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt
- Ausbau des Zugangs zur Informations- und Kommunikationstechnologie
- Schaffung von Integrationshilfen für ausgegrenzte Bevölkerungsgruppen in Bezug auf den Arbeitsmarkt
- Förderung der sozialen Integration und des Gemeinschaftsdenkens,
- Investitionen in Bildungseinrichtungen
- Integration der Bevölkerung und der relevanten Akteure in den Planungs- und Umsetzungsprozess.

8 FAZIT

Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur innerstädtischer Kernbereiche sind ein Phänomen, das sich bereits über mehrere Jahrzehnte hinweg in vielen deutschen Großstädten abzeichnet. In Ludwigshafen kommen mehrere Faktoren hinzu, die sich zusätzlich problemverschärfend auswirken. Aufgrund ihrer historischen Wurzeln verfügt die Stadt traditionell über einen hohen Anteil von Industriearbeitern. Im Zuge wirtschaftlicher Umstrukturierungsprozesse wurden vor allem in diesem Bereich Stellen in erheblichem Umfang abgebaut. Auch wenn Entlassungen, etwa durch Vorruhestandsregelungen, weitgehend vermieden werden, sind diese Stellen für die jüngere Generation verloren. Neu geschaffene Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor können den enormen Stellenverlust im verarbeitenden Gewerbe bei weitem nicht im notwendigen

Umfang kompensieren.⁹ Besonders ungelernete Kräfte, die unter den Arbeitslosen im Ludwigshafener Hauptamtsbezirk überproportional vertreten sind, geraten dadurch unter Druck.

Dieser Prozess alleine kann allerdings noch nicht die hohe Konzentration ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen gerade in der Innenstadt und den benachbarten Stadtteilen erklären. In diesem Zusammenhang dürften historisch gewachsene Strukturen eine wichtige Rolle spielen. Traditionell weist Ludwigshafen gerade in zentrumsnahen Lagen eine relativ große Zahl von Wohnquartieren auf, die von vornherein für weniger zahlungskräftige Haushalte geschaffen wurden. Die einseitige Sozialstruktur ist daher nicht wie in vielen anderen Großstädten erst das Ergebnis von Wanderungsbewegungen, die in den Innenstädten gerade bei einkommensstärkeren Gruppen zu Einwohnerverlusten geführt haben. Aufgrund der sozialen Zusammensetzung sind die Bewohner, unter denen ungelernete Arbeitskräfte relativ stark vertreten sein dürften, in besonderem Maße durch den Wegbruch industrieller Arbeitsplätze betroffen. Hinzu kommt, dass bei der Belegung von Wohnungen, für die ein Wohnberechtigungsschein erforderlich ist, nur ärmere Bevölkerungsschichten - darunter vielfach Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger - zum Zuge kommen können. Die drängende Wohnungsnot, die weit über die Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg hinaus andauerte, ließ wohl kaum eine andere Alternative als mit Förderung durch öffentliche Mittel preiswerten Wohnraum zu schaffen. Zudem lässt die räumliche Konzentration gesellschaftliche Probleme im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit und sozialen Ausgrenzungsprozessen nur schärfer hervortreten. Das heißt, Ursache und Wirkung dürfen hier nicht verwechselt werden.

Die aufgezeigten Zusammenhänge machen deutlich, dass sich Verbesserungen in der Sozialstruktur in Mitte und Süd nicht losgelöst von städtebaulichen Maßnahmen erreichen lassen. Ein in weiten Teilen überalterter Wohnungsbestand, aber auch Mängel in der Wohnumfeldgestaltung, sind Probleme, die dringend angegangen werden müssen, wenn man die beiden Stadtteile aufwerten und für einkommensstärkere Bevölkerungsgruppen attraktiv machen will.

Zu den Faktoren, die über die Attraktivität eines Stadtteils entscheiden, gehören auch die Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche. Wenig Grünflächen - abgesehen vom Stadtpark auf der Parkinsel - und eine Unterversorgung mit Spielplätzen dürften die Stadtteile Mitte und Süd in den Augen von Kindern wenig anziehend erscheinen lassen. Die geplante Neugestaltung des Rheinufer-Süd bedeutet unter diesem Aspekt auch eine Chance zu einer kinderfreundlicheren Gestaltung der Innenstadt. In der offenen Kinder- und Jugendarbeit ist das derzeitige Angebot im Stadtteil Mitte - gemessen an den Planvorgaben - ausreichend.

Bei dem hohen Anteil von Alleinerziehenden in Mitte und in Süd kommt weiterhin den Angeboten zur Tagesbetreuung von Kindern eine herausragende Bedeutung zu. Die 70 Krippenplätze, die in Mitte vorhanden sind, würden zwar rechnerisch für eine Versorgung von 35 % aller in diesem Stadtteil lebenden Ein- und Zweijährigen ausreichen. Faktisch wird das Angebot jedoch stark von Kindern aus anderen Stadtteilen in Anspruch genommen, in denen deutlich weniger Plätze zur Verfügung stehen oder - wie auch im Fall von Süd - vollständig fehlen. Dementsprechend besteht in diesem Bereich ein großer Nachfrageüberhang. Bei der Tagesbetreuung für Kindergartenkinder kann in Mitte und Süd von einer ausreichenden Versorgungslage ausgegangen werden. Im Hortbereich für Schulkinder finden sich dagegen erhebliche Unterschiede. Während in Mitte eine Warteliste geführt werden muss, hat Süd nach West von allen Stadtteilen die zweitbeste Versorgung.

Im Bereich der allgemeinbildenden Schulen bestehen in der Erich-Kästner- und in der Wittelsbachschule erhebliche Engpässe in der Raumausstattung. Darüber hinaus werden in Süd voraussichtlich zusätzliche Kapazitäten im Grundschul- wie im Hauptschulbereich benötigt, wenn die am Rheinufer-Süd geplanten Wohnungen bezogen sind. Hierzu existieren entsprechende Planungen, die im Bedarfsfall umzusetzen sind. Davon abgesehen besteht

⁹ Mitte 1999 hatte Ludwigshafen über 14.000 Beschäftigte weniger als 1991, dem letzten Höhepunkt der Beschäftigungskonjunktur.

jedoch bei den weiterführenden Schulen, wie fast überall im Stadtgebiet, ein gut ausgebautes Angebot. Das gilt zumindest dann, wenn man die Schulen in benachbarten Stadtteilen mit einbezieht, die häufig auch von Schülern und Schülerinnen aus Mitte und Süd frequentiert werden. Derzeit sind allerdings aufgrund hoher Jahrgangsstärken alle Schulen der Sekundarstufen im Stadtgebiet (noch) stark ausgebucht.

Für ältere Mitbürger und Mitbürgerinnen besteht in beiden Stadtteilen eine relativ gut ausgebaute Infrastruktur, zu der neben den Seniorenwohnhäusern, den Seniorentreffs sowie den Freizeit- und Begegnungsangeboten u.a. auch das in Süd gelegene Seniorenwohnstift "Mundus" gehört.

Bei allen positiven Ansätzen, die sich in Teilbereichen abzeichnen, verlangt die Komplexität der Probleme in Mitte und Süd nach einem umfassenden Konzept. Eine Möglichkeit besteht in der gezielten Stärkung eines räumlich eng umgrenzten Wohnquartiers. Dieser Weg wurde im Westend beschritten, das 1999 in das Programm "Soziale Stadt" aufgenommen wurde.

Handlungsmöglichkeiten in größerem Maßstab eröffnet auch das Programm Urban II, für das sich Ludwigshafen gemeinsam mit Mannheim beworben hat. Zusammen mit dem Stadtteil Mitte wurde besonders gefährdete Bezirke in Süd als Programmgebiet ausgewählt. Zu den entscheidenden Vorzügen des vor dem Hintergrund von Urban II entwickelten Konzepts gehört der integrative Ansatz. Die in diesem Zusammenhang erarbeiteten Schwerpunkte - angefangen von der Verbesserung der Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Aktivitäten und der Förderung des Arbeitskräftepotenzials über städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen bis hin zu soziokulturellen Aktivitäten - decken die wichtigsten Handlungsfelder ab und umfassen jeweils ein ganzes Bündel von miteinander verflochtenen Maßnahmen. Mit der Beteiligung an beiden Programmen - Soziale Stadt und Urban II - wurde die Chance ergriffen, negativen Trends im Stadtzentrum und in innenstadtnahen Gebieten von Grund auf entgegenzuwirken, die betreffenden Quartiere neu zu beleben und einen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen, der auch über den Förderzeitraum hinaus tragen wird.

ANHANG

		Seite
1	Bevölkerungsentwicklung	36
2	Kinder und Jugendliche	38
3	Senioren und Seniorinnen	38
4	Arbeitslosigkeit	39
5	Sozialhilfe	39
6	Wohnungssituation	42
7	Die Stadtteile Mitte und Süd im Überblick	46

1. BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

1.1 Bevölkerungsentwicklung in den Stadtteilen Mitte und Süd 1970 - 2000

Stichtag	Mitte					Süd				
	Einwohner insges.	Deutsche		Ausländer		Einwohner insges.	Deutsche		Ausländer	
		Anzahl	%	Anzahl	%		Anzahl	%	Anzahl	%
27.05.1970	11.510	10.887	94,6	623	5,4	23.293	22.567	96,9	726	3,1
31.12.1980	9.725	8.525	87,7	1.200	12,3	19.752	17.900	90,6	1.852	9,4
31.12.1990	10.244	8.151	79,6	2.093	20,4	18.964	16.408	86,5	2.556	13,5
31.12.1995	10.918	7.606	69,7	3.312	30,3	18.917	15.254	80,6	3.663	19,4
31.12.2000	10.356	6.613	63,9	3.743	36,1	17.934	13.922	77,6	4.012	22,4

1.2 Einwohner nach Staatszugehörigkeit, Geschlecht und Altersgruppen im Stadtteil Mitte Ende 2000

Im Alter von ... bis unter ... Jahren	Einwohner			Deutsche			Ausländer		
	insge- samt	männ- lich	weib- lich	insge- samt	männ- lich	weib- lich	insge- samt	männ- lich	weib- lich
0-3	325	162	163	149	62	87	176	100	76
3-6	285	151	134	94	53	41	191	98	93
6-10	383	193	190	153	68	85	230	125	105
10-15	400	210	190	172	93	79	228	117	111
15-18	241	133	108	116	65	51	125	68	57
18-21	336	139	197	207	77	130	129	62	67
21-25	745	346	399	453	212	241	292	134	158
25-30	975	503	472	495	254	241	480	249	231
30-45	2.685	1.582	1.103	1.622	935	687	1.063	647	416
45-60	1.894	1.032	862	1.334	702	632	560	330	230
60-65	643	346	297	509	258	251	134	88	46
65-75	800	345	455	692	281	411	108	64	44
75 u. älter	644	181	463	617	164	453	27	17	10
Insgesamt	10.356	5.323	5.033	6.613	3.224	3.389	3.743	2.099	1.644

1.3 Einwohner nach Staatszugehörigkeit, Geschlecht und Altersgruppen im Stadtteil Süd Ende 2000

Im Alter von ... bis unter ... Jahren	Einwohner			Deutsche			Ausländer		
	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich	insgesamt	männlich	weiblich
0-3	524	241	283	346	164	182	178	77	101
3-6	428	210	218	244	124	120	184	86	98
6-10	575	288	287	340	177	163	235	111	124
10-15	734	375	359	482	231	251	252	144	108
15-18	382	197	185	248	133	115	134	64	70
18-21	537	242	295	379	166	213	158	76	82
21-25	915	430	485	606	285	321	309	145	164
25-30	1.368	723	645	879	462	417	489	261	228
30-45	4.525	2.495	2.030	3.409	1.830	1.579	1.116	665	451
45-60	3.204	1.611	1.593	2.520	1.223	1.297	684	388	296
60-65	1.153	544	609	1.020	460	560	133	84	49
65-75	1.815	810	1.005	1.704	736	968	111	74	37
75 u. älter	1.774	527	1.247	1.745	512	1.233	29	15	14
Insgesamt	17.934	8.693	9.241	13.922	6.503	7.419	4.012	2.190	1.822

1.4 Ausländer und Staatenlose in den Stadtteilen Mitte und Süd nach Staatszugehörigkeit 1990 und 2000

Herkunftsland	Mitte		Süd	
	1990	2000	1990	2000
Griechenland	199	249	211	181
Italien	283	349	593	625
Ehem. Republ. Jugoslawien	381	731	341	715
Türkei	546	1.058	590	1.053
Länder des ehem. Ostblocks	213	403	270	453
Sonst. Europa	162	157	225	208
Asien	174	559	147	514
Afrika	91	169	79	156
Amerika, Australien, Ozeanien	59	49	76	85
Staatenlos	9	19	11	22
Ausländer u. Staatenlose insges.	2.117	3.743	2.543	4.012

2. KINDER UND JUGENDLICHE

Haushalte mit Kindern in den Stadtteilen Mitte und Süd Ende 2000

Haushaltstyp	Mitte		Süd	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Haushalte mit Kindern insges.	905	100,0 %	1.604	100 %
Mit 1 Kind	452	49,9 %	946	59,0 %
Mit 2 Kindern	313	34,6 %	464	28,9 %
Mit 3 Kindern	103	11,4 %	137	8,5 %
Mit 4 u. mehr Kindern	37	4,1 %	57	3,6 %
Haushalte von Verheirateten mit Kindern	660	72,9 %	1.152	71,8 %
Haushalte von Alleinerziehenden	245	27,1 %	452	28,2 %

3. SENIOREN UND SENIORINNEN

Einwohner ab 60 Jahren in den Stadtteilen Mitte und Süd nach Alter und Geschlecht Ende 2000

Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren	Mitte			Süd		
	insges.	männl.	weibl.	insges.	männl.	weibl.
60-65 J.	643	346	297	1.153	544	609
65-70 J.	415	198	217	893	443	450
70-75 J.	385	147	238	922	367	555
75-80 J.	329	97	232	818	268	550
80-85 J.	152	46	106	504	147	357
85 J. u. älter	163	38	125	452	112	340
Insgesamt	2.087	872	1.215	4.742	1.881	2.861

4 ARBEITSLOSIGKEIT

Erwerbspersonen mit Wohnsitz in Ludwigshafen sowie Arbeitslose und Arbeitslosenquoten nach Stadtteilen und Altersgruppen (Stand Dez. 2000)

Stadtteil	Erwerbspersonen *				Arbeitslose und Arbeitslosenquoten							
	insges.	u. 20	20-24	25-65	insgesamt		unter 20		20-24		25-65	
					Anzahl	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Mitte	3.922	148	394	3.380	664	16,9	27	18,2	59	15,0	578	17,1
Süd	6.267	203	564	5.500	746	11,9	25	12,3	57	10,1	664	12,1
Nord-Hemsh.	6.146	310	723	5.113	1.025	16,7	49	15,8	104	14,4	872	17,1
West	1.615	89	163	1.363	360	22,3	12	13,5	33	20,2	315	23,1
Friesenheim	6.007	218	553	5.236	545	9,1	13	6,0	48	8,7	484	9,2
Oppau	3.583	158	296	3.129	285	8,0	10	6,3	22	7,4	253	8,1
Edigheim	3.237	138	221	2.878	195	6,0	7	5,1	20	9,0	168	5,8
Pfingstweide	2.606	163	263	2.180	212	8,1	11	6,7	23	8,7	178	8,2
Oggersheim	8.310	338	650	7.322	766	9,2	20	5,9	59	9,1	687	9,4
Ruchheim	2.353	75	187	2.091	115	4,9	4	5,3	8	4,3	103	4,9
Gartenstadt	5.852	297	468	5.087	677	11,6	24	8,1	51	10,9	602	11,8
Maudach	2.651	81	177	2.393	193	7,3	3	3,7	7	4,0	183	7,6
Mundenheim	4.750	204	442	4.104	542	11,4	20	9,8	42	9,5	480	11,7
Rheingönh.	2.204	76	149	1.979	166	7,5	4	5,3	11	7,4	151	7,6
Unbekannt	2.161	23	182	1.956	22	1,0	-	-	2	1,1	20	1,0
Stadt insges.	61.664	2.521	5.432	53.711	6.513	10,6	229	9,1	546	10,1	5.738	10,7

*Zu den Erwerbspersonen zählen alle Arbeitslosen und Erwerbstätigen, jedoch ohne Beamte, Selbständige, geringfügig Beschäftigte und ohne freiwillig Versicherte.

5 SOZIALHILFE

5.1 Empfänger/innen von Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen (HLU) in Mitte nach Altersgruppen, Geschlecht und Nationalität Ende 2000

Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren	HLU-Empfänger/innen insgesamt	männlich			weiblich		
		Anzahl	davon Deutsche	davon Ausländer	Anzahl	davon Deutsche	davon Ausländer
0-3	52	29	11	18	23	13	10
3-6	37	13	7	6	24	11	13
6-10	50	21	7	14	29	17	12
10-15	49	32	12	20	17	4	13
15-18	35	18	8	10	17	10	7
18-21	17	4	2	2	13	7	6
21-25	26	9	6	3	17	10	7
25-30	65	18	9	9	47	24	23
30-45	188	88	45	43	100	57	43
45-60	134	62	43	19	72	47	25
60-65	57	28	13	15	29	14	15
65-75	49	22	10	12	27	16	11
75 u. älter	15	1	0	1	14	13	1
Insgesamt	774	345	173	172	429	243	186

5.2 Empfänger/innen von Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen (HLU) in Süd nach Altersgruppen, Geschlecht und Nationalität Ende 2000

Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren	HLU-Empfänger/innen insgesamt	männlich			weiblich		
		Anzahl	davon Deutsche	davon Ausländer	Anzahl	davon Deutsche	davon Ausländer
0-3	46	24	16	8	22	11	11
3-6	22	11	5	6	11	3	8
6-10	46	21	12	9	25	9	16
10-15	61	30	10	20	31	18	13
15-18	24	14	9	5	10	5	5
18-21	18	9	5	4	9	9	0
21-25	39	12	10	2	27	17	10
25-30	75	26	11	15	49	30	19
30-45	167	62	33	29	105	75	30
45-60	108	42	29	13	66	40	26
60-65	45	23	12	11	22	17	5
65-75	53	24	14	10	29	21	8
75 u. älter	18	4	4	0	14	13	1
Insgesamt	722	302	170	132	420	268	152

5.3 Anteil der HLU-Empfänger/innen an der Einwohnerzahl in den Stadtteilen Mitte und Süd Ende 2000

Altergruppen von ... bis unter ... Jahren	Mitte			Süd		
	Einwohner insges.	HLU-Empf.		Einwohner insges.	HLU-Empf.	
		Anzahl	%		Anzahl	%
0-3	325	52	16,0 %	524	46	8,8 %
3-6	285	37	13,0 %	428	22	5,1 %
6-10	383	50	13,1 %	575	46	8,0 %
10-15	400	49	12,3 %	734	61	8,3 %
15-18	241	35	14,5 %	382	24	6,3 %
18-21	336	17	5,1 %	537	18	3,4 %
21-25	745	26	3,5 %	915	39	4,3 %
25-30	975	65	6,7 %	1.368	75	5,5 %
30-45	2.685	188	7,0 %	4.525	167	3,7 %
45-60	1.894	134	7,1 %	3.204	108	3,4 %
60-65	643	57	8,9 %	1.153	45	3,9 %
65-75	800	49	6,1 %	1.815	53	2,9 %
75 u. älter	644	15	2,3 %	1.774	18	1,0 %
Insgesamt	10.356	774	7,5 %	17.934	722	4,0 %

5.4 Anteil der HLU-Empfänger/innen im Stadtteil Mitte bezogen auf die deutsche und auf die ausländische Bevölkerung Ende 2000

Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren	Einwohner insgesamt			HLU-Empfänger /innen				
	insgesamt	davon Deutsche	davon Ausländer	insgesamt	davon Deutsche		davon Ausländer	
					Anzahl	Anteil an allen deutschen Einwohnern	Anzahl	Anteil an allen ausländ. Einwohnern
0-3	325	149	176	52	24	16,1%	28	15,9%
3-6	285	94	191	37	18	19,1%	19	9,9%
6-10	383	153	230	50	24	15,7%	26	11,3%
10-15	400	172	228	49	16	9,3%	33	14,5%
15-18	241	116	125	35	18	15,5%	17	13,6%
18-21	336	207	129	17	9	4,3%	8	6,2%
21-25	745	453	292	26	16	3,5%	10	3,4%
25-30	975	495	480	65	33	6,7%	32	6,7%
30-45	2.685	1.622	1.063	188	102	6,3%	86	8,1%
45-60	1.894	1.334	560	134	90	6,7%	44	7,9%
60-65	643	509	134	57	27	5,3%	30	22,4%
65-75	800	692	108	49	26	3,8%	23	21,3%
75 u. älter	644	617	27	15	13	2,1%	2	7,4%
Insgesamt	10.356	6.613	3.743	774	416	6,3%	358	9,6%

5.5 Anteil der HLU-Empfänger/innen im Stadtteil Süd bezogen auf die deutsche und auf die ausländische Bevölkerung Ende 2000

Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren	Einwohner insgesamt			HLU-Empfänger /innen				
	insgesamt	davon Deutsche	davon Ausländer	insgesamt	davon Deutsche		davon Ausländer	
					Anzahl	Anteil an allen deutschen Einwohnern	Anzahl	Anteil an allen ausländ. Einwohnern
0-3	524	346	178	46	27	7,8%	19	10,7%
3-6	428	244	184	22	8	3,3%	14	7,6%
6-10	575	340	235	46	21	6,2%	25	10,6%
10-15	734	482	252	61	28	5,8%	33	13,1%
15-18	382	248	134	24	14	5,6%	10	7,5%
18-21	537	379	158	18	14	3,7%	4	2,5%
21-25	915	606	309	39	27	4,5%	12	3,9%
25-30	1.368	879	489	75	41	4,7%	34	7,0%
30-45	4.525	3.409	1.116	167	108	3,2%	59	5,3%
45-60	3.204	2.520	684	108	69	2,7%	39	5,7%
60-65	1.153	1.020	133	45	29	2,8%	16	12,0%
65-75	1.815	1.704	111	53	35	2,1%	18	16,2%
75 u. älter	1.774	1.745	29	18	17	1,0%	1	3,4%
Insgesamt	17.934	13.922	4.012	722	438	3,1%	284	7,1%

5.6 HLU-Empfänger/innen nach Stadtteilen Ende 2000

Stadtteil	Einwohner	davon HLU-Empfänger/innen	
		Anzahl	%
Mitte	10.356	774	7,5
Süd	17.934	722	4,0
Nord-Hemshof	16.501	1.296	7,9
West	4.414	421	9,5
Friesenheim	16.626	469	2,8
Oppau	9.831	248	2,5
Edigheim	8.537	156	1,8
Pfingstweide	6.962	301	4,3
Oggersheim	24.004	946	3,9
Ruchheim	6.151	69	1,1
Gartenstadt	17.860	731	4,1
Maudach	7.259	143	2,0
Mundenheim	12.817	594	4,6
Rheingönheim	6.384	130	2,0
Adresse fehlend		14	
Stadt insgesamt	165.636	7.014	4,2

6 WOHNUNGSSITUATION

6.1 Entwicklung des Wohnungsbestands in den Stadtteilen Mitte und Süd 1942-2000

	Wohnungen im Stadtteil Mitte		Wohnungen im Stadtteil Süd		Wohnungen in Ludwigshafen insgesamt	
	Anzahl	% ¹⁾	Anzahl	% ¹⁾	Anzahl	% ¹⁾
1942	5.181	100,0%	4.800	100,0%	43.241	100,0%
13.09.1950	1.726	33,3%	2.575	53,6%	32.533	75,2%
06.06.1961	4.464	86,2%	8.140	169,6%	53.036	122,7%
31.12.1970	4.763	91,9%	9.112	189,8%	64.941	150,2%
31.12.1980	5.279	101,9%	9.353	194,9%	71.428	165,2%
31.12.1990	5.525	106,6%	9.802	204,2%	75.229	174,0%
31.12.1998	6.293	121,5%	10.036	209,1%	81.561	188,6%
31.12.1999	6.293	121,5%	10.113	210,7%	82.045	189,7%
31.12.2000	6.295	121,5%	10.110	210,6%	82.156	190,0%

¹⁾ auf der Basis des Wohnungsbestands von 1942

6.2 Gebäude und Wohnungen in den Stadtteilen Mitte und Süd sowie in der Stadt insgesamt nach Gebäudearten Ende 2000

Gebäudeart	Mitte		Süd		Stadt insgesamt	
	Anzahl	% d. ges. Gebäude/Wohnungsbestands	Anzahl	% d. ges. Gebäude/Wohnungsbestands	Anzahl	% d. ges. Gebäude/Wohnungsbestands
Gebäude mit Wohnungen insges.	559	100,0 %	1.576	100,0 %	26.183	100,0 %
1+2 Familienhäuser	10	1,8 %	519	32,9 %	18.043	68,9 %
Mehrfamilienhäuser	455	81,4 %	1.022	64,8 %	7.361	28,1 %
Nichtwohngebäude	94	16,8 %	35	2,2 %	779	3,0 %
Wohnungen insgesamt	6.295	100,0 %	10.110	100,0 %	82.156	100,0 %
Davon in						
1+2 Familienhäusern	15	0,2 %	730	7,2 %	22.962	27,9 %
Mehrfamilienhäusern	5.876	93,3 %	9.165	90,7 %	57.250	69,7 %
Nichtwohngebäuden	404	6,4 %	215	2,1 %	1.944	2,4 %

6.3 Wohnungen in den Stadtteilen Mitte und Süd sowie in der Stadt insgesamt nach Eigentümer, Wohnungsstatus und Sozialwohnungsanteil Ende 2000

	Mitte		Süd		Stadt insgesamt	
	Anzahl	% d. ges. Gebäude/Wohnungsbestands	Anzahl	% d. ges. Gebäude/Wohnungsbestands	Anzahl	% d. ges. Gebäude/Wohnungsbestands
Wohnungen insgesamt	6.295	100,0 %	10.110	100,0 %	82.156	100,0
Eigentümer						
Stadt u. GAG	985	15,6 %	1.413	14,0 %	16.134	19,6
Sonst. ehem.gemeinn. Ges. u. Gebietskörperschaften	404	6,4 %	2.822	27,9 %	8.548	10,4
Firmen u. sonst. Gesellschaften	899	14,3 %	518	5,1 %	5.549	6,8
Privatpersonen	4.007	63,7 %	5.357	53,0 %	51.925	63,2
Wohnungsstatus						
Vom Eigentümer bewohnt	480	7,6 %	1.371	13,6 %	21.740	26,5
Mietwohnungen	5.815	92,4 %	8.739	86,4 %	60.416	73,5
Sozialwohnungsbau						
Mit öffentlichen Mitteln erstellt	1.826	29,0 %	3.526	34,9 %	22.238	27,2
Noch der Zweckbindung unterliegend	268	4,3 %	138	1,4 %	8.848	10,8

6.4 Wohnflächenversorgung der Einwohner nach Stadtteilen und Gebäudearten Ende 2000

Stadtteil	qm Wohnfläche je Einwohner		
	Insgesamt	davon in	
		1 + 2 Familienhäusern	Mehrfam.-häusern und sonst. Gebäuden
Mitte	35,6	63,0	35,5
Süd	38,7	49,1	37,6
Nord-Hemshof	31,2	38,1	30,7
West	32,8	38,1	32,1
Friesenheim	39,5	41,8	38,4
Oppau	39,4	41,0	37,2
Edigheim	40,1	41,7	37,7
Pfingstweide	35,4	45,6	34,2
Oggersheim	38,8	43,4	35,6
Ruchheim	40,0	39,8	40,5
Gartenstadt	36,8	39,8	34,6
Maudach	38,6	41,9	35,1
Mundenheim	37,1	39,7	35,8
Rheingönheim	40,4	41,4	38,7
Stadt insgesamt	37,5	41,5	35,5

6.5 Älterer Wohnungsbestand in den Stadtteilen Mitte und Süd nach Baualter und Modernisierung Ende 2000

Baualter von ... bis Unter ...	Mitte				Süd			
	Wohnungen		davon modernisiert		Wohnungen		davon modernisiert	
	Anzahl	% d. ges. Wohnungsbestands ¹⁾	Anzahl	% d. Baualtergruppe	Anzahl	% d. ges. Wohnungsbestands ¹⁾	Anzahl	% d. Baualtergruppe
Vor 1919	253	4,0	91	36,0	675	6,7	264	39,1
1919-1950	728	11,6	181	24,9	1.140	11,3	287	25,2
1950-1955	1.046	16,6	167	16,0	2.058	20,4	361	17,5
1955-1960	1.523	24,2	301	19,8	3.468	34,3	453	13,1
1960-1965	500	7,9	74	14,8	1.079	10,7	152	14,1
1965-1970	442	7,0	132	29,9	364	3,6	13	3,6
1970-1975	398	6,3	3	0,8	338	3,3	-	-

¹⁾ zum Ende des Jahres 2000

6.6 Wohnungen in den Stadtteilen Mitte und Süd sowie in der Stadt insgesamt nach Größe Ende 2000

Wohnungsgröße	Mitte		Süd		Stadt insgesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Mit 1 Zimmer	1.445	23,0	1.247	12,3	7.499	9,1
Mit 2 Zimmern	2.613	41,5	3.525	34,9	23.670	28,8
Mit 3 Zimmern	1.729	27,5	3.875	38,3	28.176	34,3
Mit 4 Zimmern	429	6,8	989	9,8	13.980	17,0
Mit 5 Zimmern	64	1,0	265	2,6	5.581	6,8
Mit 6 u. mehr Zimmern	15	0,2	209	2,1	3.250	4,0

6.7 Wohnungen nach Ausstattung und Stadtteilen Ende 2000

Stadtteil	Wohnun- gen insges.	Ausstattung							
		mit Bad u. mit ZH		mit Bad u. ohne ZH		Ohne ZH		WC außerh. Wohnung	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Mitte	6.295	4.755	75,5	1.466	23,3	74	1,2	81	1,3
Süd	10.110	7.145	70,7	2.798	27,7	167	1,7	74	0,7
Nord-Hemshof	7.815	5.716	73,1	1.837	23,5	262	3,4	214	2,7
West	2.276	1.571	69,0	556	24,4	149	6,5	55	2,4
Friesenheim	8.928	5.918	66,3	2.681	30,0	329	3,7	198	2,2
Oppau	4.771	3.845	80,6	748	15,7	178	3,7	63	1,3
Edigheim	4.148	3.653	88,1	423	10,2	72	1,7	32	0,8
Pfingstweide	2.821	2.821	100,0	-	-	-	-	-	-
Oggersheim	11.204	9.996	89,2	984	8,8	224	2,0	132	1,2
Ruchheim	2.574	2.421	94,1	127	4,9	26	1,0	20	0,8
Gartenstadt	8.353	6.414	76,8	1.770	21,2	169	2,0	31	0,4
Maudach	3.124	2.867	91,8	212	6,8	45	1,4	17	0,5
Mundenheim	6.745	4.895	72,6	1.433	21,2	417	6,2	161	2,4
Rheingönheim	2.992	2.385	79,7	484	16,2	123	4,1	60	2,0
Stadt insges.	82.156	64.402	78,4	15.519	18,9	2.235	2,7	1.138	1,4

6.8 Einwohner Ende 2000 in den Stadtteilen Mitte und Süd nach Wohndauer und Nationalität in der derzeitigen Wohnung

Aufenthalts- dauer in der Wohnung von ... bis unter ... Jahren	Mitte						Süd					
	Insgesamt		Deutsche		Ausländer		Insgesamt		Deutsche		Ausländer	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Unter 1	1.828	17,7	882	13,3	946	25,3	2.353	13,1	1.398	10,0	955	23,8
1-3	2.481	24,0	1.275	19,3	1.206	32,2	3.460	19,3	2.259	16,2	1.201	29,9
3-5	1.214	11,7	658	10,0	556	14,9	1.993	11,1	1.402	10,1	591	14,7
5-7	830	8,0	502	7,6	328	8,8	1.378	7,7	1.048	7,5	330	8,2
7-10	665	6,4	463	7,0	202	5,4	1.238	6,9	971	7,0	267	6,7
10 u. mehr	3.338	32,2	2.833	42,8	505	13,5	7.512	41,9	6.844	49,2	668	16,7
Insgesamt	10.356	100,0	6.613	100,0	3.743	100,0	17.934	100,0	13.922	100,0	4.012	100,0

7 DIE STADTTEILE MITTE UND SÜD IM ÜBERBLICK (STAND ENDE 2000)

	Mitte	Süd	Stadt insgesamt
Einwohner:	10.356	17.934	165.636
Ausländer und Staatenlose:	3.743	4.012	32.920
Ausländeranteil:	36,1 %	22,4 %	19,9 %
Einwohner unter 18 Jahre:	1.634	2.643	29.512
- davon ausländische Kinder u. Jugendliche:	950	983	8.480
Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahre bezogen auf alle Einwohner:	15,8 %	14,7 %	17,8 %
Haushalte mit Kindern:	905	1.604	17.454
- darunter Alleinerziehende:	245	452	4.068
Einwohner ab 60 Jahre:	2.102	4.742	39.820
Arbeitslose:	664	746	6.513
Arbeitslosenquote ¹⁾ :	16,9 %	11,9 %	10,6 %
Empfänger/innen v. Hilfe zum Lebensunterhalt (HLU) außerhalb von Einrichtungen:	774	722	7.014
Prozentualer Anteil der HLU-Empfänger/innen an der Einwohnerzahl:	7,5 %	4,0 %	4,2 %
Männliche HLU-Empfänger:	345	302	2.924
Weibliche HLU-Empfängerinnen:	429	420	4.090
HLU-Empfänger/innen unter 18 Jahren:	223	199	2.304
Ausländische HLU-Empfänger/innen:	429	420	2.328
Anteil deutscher HLU-Empfänger/innen an allen deutschen Einwohnern:	6,3 %	3,1 %	3,5 %
Anteil ausländischer HLU-Empfänger/innen an allen ausländischen Einwohnern:	9,6 %	7,1 %	7,1 %
Gebäude mit Wohnungen insgesamt:	559	1.576	26.183
- davon 1- und 2-Familienhäuser:	10	519	18.043
Wohnungen insgesamt:	6.295	10.110	82.156
Wohnungen in 1+2 Familienhäusern:	15	730	22.926
mit öffentl. Mitteln erstellte Sozialwohnungen ²⁾ :	1.826	3.526	22.338
Wohnungen der Stadt und der GAG:	985	1.413	16.134
Wohnfläche je Einwohner, bezogen auf bewohnte Wohnungen	32,5 m ²	36,0 m ²	34,4 m ²

¹⁾ Arbeitslosenquote bezogen auf abhängige Erwerbspersonen

²⁾ ohne 2. Förderungsweg

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

Veröffentlichungsreihe "Informationen zur Stadtentwicklung " (ab 1990)

Nr.	1/1990	Die allgemeinbildenden Schulen 1989/90	
Nr.	2/1990	Die Zuwanderungen aus der DDR und den osteuropäischen Ländern im Jahre 1989	
Nr.	3/1990	Bedarf der gewerblichen Bauflächen in Ludwigshafen am Rhein	
Nr.	4/1990	Umweltbericht 1990 der Stadt Ludwigshafen am Rhein	- vergriffen -
Nr.	5/1990	Fortschreibung der Tabellen des Sozialplans 1987 - 1989	
Nr.	6/1990	Strukturveränderungen des Berufsverkehrs in Ludwigshafen 1970 bis 1987	
Nr.	7/1990	Die Entwicklung der Kinderzahlen bis zum Jahr 2000	- vergriffen -
Nr.	8/1990	Statistischer Jahresbericht 1989	
Ohne Nummer		Schulbezirke der Stadt Ludwigshafen am Rhein	
Nr.	9/1990	Kindergartenbedarfsplan Ludwigshafen am Rhein 1990	
Nr.	10/1990	Die Ludwigshafener Museen - Ergebnisse einer Befragung von Besuchern des Wilhelm-Hack-Museums und des Stadtmuseums -	
Nr.	11/1990	Die Entwicklung des PKW-Bestandes in Ludwigshafen 1970 bis 1990	
Nr.	12/1990	Sozialstruktur in Ludwigshafen, 1970 und 1987	- vergriffen -
Nr.	13/1990	Allgemeinbildende Schulen 1990	- vergriffen -
Nr.	14/1990	Die Bundestagswahl am 2. Dezember 1990	
Ohne Nummer		Entwicklungsbereich Rheinufer Süd - Dokumentation des Kulturforums vom 16. Mai 1990 -	
Nr.	1/1991	Krippenbedarfsplan 1990	
Nr.	2/1991	Berufsbildungsbericht 1990	
Nr.	3/1991	Die Schadstoffe der Ludwigshafener Luft- Eine vergleichende Betrachtung -	
Nr.	4/1991	Bildungserfolg in Ludwigshafen	
Nr.	5/1991	Kindertagesstättenbericht 1991	
Nr.	6/1991	Die Landtagswahl am 21. April 1991	
Nr.	7/1991	Statistischer Jahresbericht 1990	
Nr.	8/1991	Allgemeiner Sozialdienst 1990	- vergriffen -
Nr.	9/1991	20 Jahre bauliche Erneuerung und sozialer Wandel im Sanierungsgebiet Hemshof	
Nr.	10/1991	Stellplatzbedarf im Bereich des Modellvorhabens ökologische Stadterneuerung Mundenheim	
Nr.	11/1991	Stellplatzsituation im Bereich zwischen Wittelsbach- und Von-Weber-Straße im Stadtteil Süd	
Nr.	12/1991	Jugendhilfe in Ludwigshafen - Eine Strukturanalyse der Jugendhilfestatistik 1980 bis 1990 -	
Nr.	13/1991	Jugend vor Gericht - Eine Strukturuntersuchung der Klientel der Jugendgerichtshilfe in Ludwigshafen am Rhein 1985 bis 1990 -	
Nr.	14/1991	Standortkonzeption für den Einzelhandel	- vergriffen -
Nr.	15/1991	Die Entwicklung des Stadtteils West in den letzten 20 Jahren	
Nr.	1/1992	Öffentlicher Personennahverkehr in Ludwigshafen	
Nr.	2/1992	Bericht über die Aufstellung einer integrierten Verkehrskonzeption 2000	
Nr.	3/1992	Die Stellplatzsituation im Westendviertel	
Nr.	4/1992	Schulentwicklungsplanung 1992; Grundlagendaten, Band I: "Allgemeinbildende Schulen"	
Nr.	5/1992	Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau und Beschäftigung im Jahre 1991	- vergriffen -
Nr.	6/1992	Schulentwicklungsplanung 1992: Grundlagendaten, Band II: "Berufsbildende Schulen"	
Nr.	7/1992	Kindertagesstättenbericht 1992	
Nr.	8/1992	2. Bericht über die Aufstellung einer integrierten Verkehrskonzeption 2000	

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

ohne Nummer	Statistisches Jahrbuch 1992	
Nr. 9/1992	Schulentwicklungsplanung 1992	
ohne Nummer	Integrierte Verkehrskonzeption 2000	
	- Ergebnis der öffentlichen Anhörung und Endfassung der Leitlinien -	
Nr. 1/1993	Wohnungsbauprogramm 1992 bis 2000	
Nr. 2/1993	Entwicklung und Struktur des Gastgewerbes	
Nr. 3/1993	Schulentwicklungsplanung: Grundlagendaten Allgemeinbildende Schulen und Berufsbildende Schulen 1992/93	
Nr. 4/1993	Kindertagesstättenbericht 1993	
Nr. 5/1993	Spielraumbedarfsplan	
ohne Nr. 1993	Spielraumbedarfsplan - Kurzfassung -	
ohne Nr. 1993	Kinder spielen in unserer Stadt	
	- Dokumentation einer Fachtagung vom 9. Juli 1993 -	- vergriffen -
Nr. 6/1993	Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung in Ludwigshafen am Rhein	
Nr. 7/1993	Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau und Beschäftigung im Jahre 1992	- vergriffen -
Nr. 8/1993	Ruhender Verkehr in der Ludwigshafener City	
Nr. 9/1993	Alleinerziehende in Ludwigshafen	
Nr. 10/1993	Stellplatzuntersuchung Ludwigshafen Süd	
Nr. 11/1993	Schulentwicklungsbericht 1993	
Nr. 12/1993	BÜRGERUMFRAGE 1993 - Zufriedenheit der Bürger mit ihrer Stadt -	
Nr. 13/1993	Stellplatzsituation in Friesenheim	
Nr. 1/1994	BÜRGERUMFRAGE 1993 - Zufriedenheit der Bürger mit der Umwelt -	
Nr. 2/1994	BÜRGERUMFRAGE 1993 - Politisches Interesse und Zufriedenheit mit der Stadtverwaltung -	
ohne Nummer	Denkschrift "80 Jahre Amt für Stadtentwicklung"	
Nr. 3/1994	Sozialhilfebericht 1993 - Struktur und Entwicklung der Sozialhilfebedürftigkeit in Ludwigshafen 1979 bis 1993	
Nr. 4/1994	Kindertagesstättenbericht 1994	
Nr. 5/1994	Entwicklung und Struktur des Personalstandes der Stadtverwaltung Ende 1986 bis Ende 1993	- vergriffen -
Nr. 6/1994	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 12. Juni 1994	
Nr. 7/1994	Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau und Beschäftigung im Jahre 1993	- vergriffen -
Nr. 8/1994	Entwicklungsperspektiven für das Hotelgewerbe in Ludwigshafen	
Nr. 9/1994	Stadtentwicklungsprogramm - Ausgangslage und Leitlinien zur Zukunftssicherung Ludwigshafens	
Nr. 10/1994	Die Bundestagswahl am 16. Oktober 1994	
Nr. 11/1994	Sozialreport - Entwicklung kommunaler Sozialleistungen 1989 bis 1992	
Nr. 12/1994	Stadtentwicklungsplanung City	
Nr. 13/1994	Schulentwicklungsbericht 1994	

Konzepte und Berichte zur Stadtentwicklung

Nr. K1/1995	Stadtmarketing Ludwigshafen	10,- €
Nr. B1/1995	Die Ausländerbeiratswahl am 22. Januar 1995	kostenlos
Nr. B2/1995	Kindertagesstättenbericht 1995	10,- €
Nr. B3/1995	Integrierte Verkehrskonzeption 2000 - Zwischenbericht 1995 -	10,- €
Nr. B4/1995	Statistischer Jahresbericht 95 - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau und Beschäftigung im Jahre 1994 -	10,- €

Veröffentlichungsverzeichnis der Sparte Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung

- Vergriffene Exemplare können eingesehen werden -

Nr.	B1/1996	Schulentwicklungsbericht 1995/96	10,-- €
Nr.	B2/1996	Die Landtagswahl am 24. März 1996	kostenlos
Nr.	B3/1996	Statistischer Jahresbericht - <i>vergriffen</i> -	10,-- €
Nr.	B4/1996	Einzelhandels- und Dienstleistungsausstattung der Gesamtstadt und der Stadtteile	10,-- €
Nr.	K1/1996	Kindertagesstättenplanung	10,-- €
Nr.	K2/1996	Einzelhandelskonzeption (Beschluss des Stadtrates 16.12.96)	7,50 €
Nr.	K3/1996	Handlungskonzept Wirtschaft (Entwurf der Verwaltung) - <i>vergriffen</i> -	7,50 €
Nr.	K4/1996	Wohnbaukonzeption 2010 (Entwurf der Verwaltung)	7,50 €
Nr.	K5/1996	Biotopkartierung und Biotopverbundkonzeption der Stadt Ludwigshafen am Rhein	10,-- €
Nr.	K1/1997	Handlungskonzept Wirtschaft	7,50 €
Nr.	K2/1997	Stadtentwicklungskonzept 2010 (Entwurf der Verwaltung)	10,-- €
Nr.	B1/1997	Umlandbefragung zum Image der Stadt Ludwigshafen	10,-- €
Nr.	B2/1997	Kindertagesstättenbericht	10,-- €
Nr.	B3/1997	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1996	10,-- €
Nr.	B4/1997	Untersuchung zur Stellplatzsituation im Sanierungsgebiet Mundenheim	10,-- €
Nr.	K1/1998	Energiekonzept der Stadt Ludwigshafen	12,50 €
Nr.	K2/1998	Schulentwicklungsplanung 1998	10,-- €
Nr.	K3/1998	Wohnbaukonzeption 2010	7,50 €
Nr.	K4/1998	Rheinufer-Süd	10,-- €
Nr.	B1/1998	Schulentwicklungsbericht 1997/98	10,-- €
Nr.	B2/1998	Kindertagesstättenbericht 1997/98	10,-- €
Nr.	B3/1998	Die Bundestagswahl am 27.09.1998	kostenlos
Nr.	B4/1998	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1997	10,-- €
Nr.	B1/1999	Jugendbefragung 1998	10,-- €
Nr.	B2/1999	Schulentwicklungsbericht 1998/99	10,-- €
Nr.	B3/1999	Die Kommunalwahlen und die Europawahl am 13. Juni 1999	kostenlos
Nr.	B4/1999	Kindertagesstättenbericht 1998/99	10,-- €
Nr.	B5/1999	Dokumentation Auftaktveranstaltung lokale Agenda 21	10,-- €
Nr.	B6/1999	Statistischer Jahresbericht - Entwicklung von Bevölkerung, Wohnungsbau, Beschäftigung und Kriminalität im Jahre 1998	10,-- €
Nr.	B1/2000	Schulentwicklungsbericht 1999/2000	10,-- €
Nr.	B2/2000	Entwicklung der Bevölkerung in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil I -	10,-- €
Nr.	B3/2000	Wohnungssituation und Bautätigkeit in Ludwigshafen im Jahre 1999 - Statistischer Jahresbericht, Teil II -	10,-- €
Nr.	B4/2000	Kindertagesstättenbericht 1999/2000	10,-- €
Nr.	B5/2000	Sozialplan 2000	15,-- €
Nr.	B1/2001	Schulentwicklungsbericht 2000/2001	10,-- €
Nr.	B2/2001	Bevölkerungs- und Sozialstruktur in den Stadtteilen Nord - Hemshof und West im Jahre 2000	7,50 €
Nr.	B3/2001	Beschäftigung, Wirtschaftsentwicklung und Arbeitslosigkeit in Ludwigshafen	10,-- €
Nr.	B4/2001	Passantenzählung in der Ludwigshafener City	7,50 €
Nr.	B5/2001	Stadtteilentwicklungsplanung Rheingönheim - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	10,-- €
Nr.	B6/2001	Öffnung der Ludwigstraße	7,50 €
Nr.	B7/2001	Kindertagesstättenbericht 2000/01	10,-- €
Nr.	B8/2001	Das Bund-Länder-Programm "Soziale Stadt" in Lu.- Westend - Eine Akzeptanzanalyse -	7,50 €
Nr.	B9/2001	Einzelhandel in Ludwigshafen, Bestandsaufnahme 2001	10,-- €
Nr.	B1/2002	Stadtteilentwicklungsplanung Mitte/Süd 2000 - Stadtteilbericht 2000: Soziales und Wohnen	10,-- €